Anzeiger für das Havelland.

Spandauer Anzeiger.

Erscheint jeden Abend 4½ Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2 M., durch die Post 2,25 M.

Inserate die Petitzeile 20 Pf., für Spandauer Inserenten 15 Pf. Reklamen pro Zeile 40 Pf. Beilagen 30 M.

Redaktion und Expedition: Potsdamer Str. 48. * Fernsprecher: Spandau Nr. 52, Hopf.

Verantwortlicher Redakteur: Th. Güttich in Spandau.

Verlag und Druck der Hopf'schen Verlagsbuchdruckerei in Spandau.

Nr. 87. **Spandau, Sonntag, den 14. April 1907.** **49. Jahrgang.**

Aus dem Havellande.

Spandau, den 13. April 1907.

* Nationalökonomen in der Kommunalverwaltung. Es ist unberechtigt, daß in der Landes- wie Kommunal-, der Kirchen- wie Medizinalverwaltung, selbst im staatlichen Eisenbahn- und staatlichen Bankenwesen dem Juristen eine übermächtige Rolle zugewiesen und der Nationalökonom fast vollkommen ignoriert wird, obwohl die Rechtsverhältnisse immer mehr hinter die wirtschaftlichen Verhältnisse auf allen Gebieten des praktischen Lebens zurücktreten. In den Verwaltungsorganisationen, die sich der Handel geschaffen hat, hat man den Volkswirt recht bald richtig eingeschätzt und zu umfangreicher Mitarbeit herangezogen. Reich und Staaten sind noch nicht so weit. Dagegen fängt man auch in den größern Kommunen an, mit dem uralten Juristenprinzip zu brechen. Gerade hier kommt der tüchtig geschulte Nationalökonom, welcher sein Wissen und Können zunächst auf die innerlichen wirtschaftlichen Zusammenhänge des Volkslebens gründet, mehr als jeder andre zu seinem Recht, da die Kommunen immer mehr direkte Träger des Wirtschaftslebens werden und in sozialpolitischer Hinsicht dem Staat einen großen, wenn nicht den größten Teil seiner Pflichten und Arbeiten abnehmen. In richtiger Erkenntnis dieser Chancen haben die Leiter des „Deutschen Volkswirtschaftlichen Verbandes", Landesökonomierat Wöldling und H. E. Krüger, eine Denkschrift über die „Anstellung von volkswirtschaftlichen Beamten bei Kommunalverwaltungen" verfaßt, die im einzelnen treffend die Notwendigkeit eines allgemeinen und prinzipiellen Vorgehens der Gemeinden in dieser Richtung nachweist. Es wird daran erinnert, daß die Lösung wirtschaftlicher Fragen ebenso wie in der staatlichen, auch in der kommunalen Verwaltung einen immer breitern Raum einnimmt. Daß die Bedeutung dieses Umstands bereits allgemeine Anerkennung findet, zeigt sich am klarsten in den Bestrebungen, die sich die wirtschaftliche Ausbildung von Verwaltungsbeamten zum Ziele setzen. Es sei verwiesen auf die Vereinigungen für staatswissenschaftliche Fortbildung in Berlin und Köln, auf die Akademie für Sozial- und Handelswissenschaften in Frankfurt a. M., die in ihrem Programm diesem Punkt besondere Aufmerksamkeit widmet, und auf die Gesellschaft für wirtschaftliche Ausbildung in Frankfurt a. M., bei deren Gründung gerade diese Erwägung mitgewirkt hat. Demnach geschieht es im Sinne allgemein herrschender und als fruchtbringend erkannter Tendenzen, wenn man noch einen Schritt weiter geht und zeigt, wie mannigfache Arbeiten in der Verwaltung größerer Kommunen durch die Heranziehung berufsmäßig vorgebildeter Volkswirte gefördert werden können. Naturgemäß ist die Mitarbeit von Volkswirten in allen Angelegenheiten der städtischen Verwaltung, die wirtschaftliche Interessen berühren, nützlich. Die Denkschrift führt vorzugsweise folgende Gebiete an: Verkehrsangelegenheiten; kommunale Sozialpolitik; städtisches Finanzwesen. Weiter heißt es: „Uns ist bekannt, daß die Angelegenheiten, bei denen die Mitwirkung von Volkswirten in Frage kommt, sich auf fast alle Gebiete der städtischen Verwaltung verteilen. Deshalb dürfte es kaum möglich sein, daß die Tätigkeit eines städtischen volkswirtschaftlichen Beamten die sämtlichen aufgeführten Gebiete gleichzeitig umfaßt. Dies würde wohl auch über menschliche Arbeitskraft gehen. Auf die Anstellung einer Reihe von volkswirtschaftlich durchgebildeten Beamten ist in vielen Fällen zunächst schon deshalb nicht zu rechnen, weil deren Eingliederung in die Beamtenhierarchie Schwierigkeiten begegnen würde. Wohl aber dürfte es möglich sein, zur Anstellung eines volkswirtschaftlichen Beigeordneten zu schreiten, dem ein bestimmtes Dezernat überwiesen wird, für das die volkswirtschaftliche Vorbildung besonders wichtig ist, also zum Beispiel das Finanzwesen. Daneben könnte er unter Umständen auch noch andre Verwaltungsaufgaben erledigen, die nicht eine speziell volkswirtschaftliche Vorbildung erheischen. Ferner käme wohl noch die Form der Mitbearbeitung (Nodezernate) oder die Einforderung und Abgabe von Gutachten in Betracht. Zu Hilfsarbeiten sind jüngere volkswirtschaftliche Kräfte unschwer zu beschaffen. Solche dürften zum Teil auch bereit sein, im Interesse ihrer eignen praktischen Fortbildung zunächst unentgeltlich als Volontäre zu arbeiten, falls ihnen in einiger Zeit besoldete Tätigkeit in Aussicht gestellt werden kann." Was die Denkschrift hier bescheiden andeutet und noch bescheidener wünscht, wird wohl nicht auf unfruchtbaren Boden fallen, zumal da es durchaus nichts so ganz Neues ist. Die Nützlichkeit der Hinzuziehung eines Volkswirts haben einige Städte bereits in der Weise anerkannt, daß sie den Leiter ihres statistischen Amts zum Magistratsmitglied ernannten (Stuttgart, Königsberg, Essen, Straßburg, Düsseldorf), oder eine besondere Vertrauensstellung ins Leben riefen unter der Bezeichnung „Wirtschaftlicher Beirat der Stadtgemeinde" (Mannheim).

C. B.

---

* Die kaufmännische Fortbildungsschule ist vorgestern mit einer Schülerzahl von 63 eröffnet worden, die in zwei Klassen Montags und Donnerstags nachmittags von 2 bis 4 Uhr unterrichtet werden.

* Das aus dem Verkauf des Forstlandes an das Evangelische Johannesstift in die Stadtkasse geflossene Kapital ist nunmehr auf Hypotheken in Spandau ausgeliehen, so daß neue Anträge nicht mehr berücksichtigt werden können.

* Nachdem das Gelände für die Kleinbahn Spandau—Bötzow auf der ganzen Strecke freigelegt worden, soll mit dem Bau im nächsten Monat begonnen werden; das Baubureau wird in Spandau in der Streitstraße errichtet.

* Ein Aufsehen erregender Einbruchsdiebstahl ist vergangene Nacht hier ausgeführt worden. Heute morgen wurde in dem Gerichtsgebäude Potsdamer Straße 18, früherem Proviantamt, die Entdeckung gemacht, daß in die Gerichtskasse eingebrochen worden war. Die Kassenräume liegen im Erdgeschoß rechts vom Haupteingang; die nach der Straße zu befindlichen Fenster sind mit starken Eisenstäben vergittert. Nach dem Hofe zu sind Doppelfenster ohne Vergitterung vorhanden. Der Einbruch ist nun nicht durch die Fenster, sondern, wie man sogleich wahrnehmen konnte, durch die mit einfachen Schlössern versehenen Türen verübt worden; vom Hausflur aus führt eine Tür zu einem Vorraum und eine zweite Tür zu dem Kassenlokal, das aus dem eigentlichen Geschäftszimmer und einem nach der Straße zu belegenen gewölbeartig gebauten Nebenzimmer besteht, wo sich ein eiserner Geldschrank ältern Systems befindet. Es werden darin häufig recht erhebliche Geldbeträge niedergelegt, wie sie ja besonders in Grundbuchsachen öfters eingehen. In diesen kleinern Raum hatte früher schon das Proviantamt seinen Geldschrank gestellt; von dem Hausflur hat er keinen Eingang. Die Ortsbesichtigung förderte bald das Ergebnis zutage, daß die Spitzbuben von dem Nachbargrundstück Potsdamer Straße 17, wo gerade ein Neubau errichtet wird, auf den Hof des Gerichtsgebäudes gelangt sind. Die verschlossene Tür des Bauzaunes an der Straße ist aufgebrochen worden; die Täter sind dann zunächst in die Baubude eingedrungen, wo sie indes keine ihnen passende Beute vorfanden. Sie wandten sich dann nach dem Seitenflügel, der an das Gerichtsgebäude grenzt, und gelangten von dem ersten Stockwerk des Neubaus durch eine im Mauerwerk befindliche Oeffnung auf das Dach des Latrinengebäudes des Amtsgerichts; eine Leiter vom Neubau nahmen sie mit herauf und ließen diese auf der andern Seite zur Erde nieder, um dann bequem in den Hof des Gerichtsgebäudes hinabzusteigen; an der Stelle, wo die Leiter heute morgen noch vorgefunden wurde, ist ungepflasterter Erdboden, wo Fußspuren bemerkt wurden, die vermutlich von den Einbrechern herrühren. Durch die nicht verschlossene Hoftür gelangten die Täter danach in den Hausflur; mit Leichtigkeit öffneten sie dann die Schlösser der beiden Eingangstüren des Kassenlokals und drangen hierauf in das Kassengewölbe ein. In den eintürigen Geldschrank haben sie alsdann eine hinreichend große Oeffnung gestemmt und sich von dem Kassenbestand eine Summe von etwas über 4000 M. in Reichskassenscheinen, Gold und Silber angeeignet. Auf demselben Wege, wie sie gekommen, haben sie den Tatort wieder verlassen. Auf dem Hofe wurden heute morgen zwei leichte Schuhe, wie sie Bauleute bei der Arbeit tragen, vorgefunden; sie sind vermutlich von den Tätern verloren worden. Der allein im Gebäude befindliche Hauswart, ein Gerichtsunterbeamter, der mit seiner Familie in dem nach der Mönchstraße zu belegenen Flügel wohnt, hat das durch den Einbruch verursachte Geräusch nicht gehört. In dem Geldschrank befand sich noch eine weit größere Geldsumme, sowie Wertpapiere; dies alles ist von den Dieben nicht mitgenommen worden. Die Untersuchung der Einbruchsangelegenheit wurde sowohl von den Organen der Justizverwaltung als auch der Kriminalpolizei heute morgen sogleich aufgenommen. Es wurde bisher aber von den Tätern nicht die geringste Spur entdeckt; man vermutet, daß gewiegte Berliner Geldschrankknacker den Einbruch ausgeführt haben. Erwähnenswert ist noch, daß die Kriminalpolizei vergangene Nacht eine Streife nach lichtscheuem Gesindel und Verbrechern veranstaltete.

* In der letzten Sitzung des „Vereins Spandauer Volksschullehrerinnen" erstattete die erste Vorsitzende einen Bericht über den 6. Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands, dem sie als Delegierte des Vereins beigewohnt hat. Der Verbandstag fand vom 3. bis 5. April in Charlottenburg statt und erfreute sich eines lebhaften Besuchs seitens staatlicher und städtischer Behörden, sowie der Aerzte und Pädagogen. In der Vorversammlung nahm ein Vortrag des Hauptlehrers Horrix-Düsseldorf „Der Personalbogen in der Hilfsschule" das lebhafte Interesse der Zuhörerschaft in Anspruch. Der Personalbogen gibt Aufschluß über die Familien- und persönliche Geschichte der minderbegabten Kinder und über ihre Entwicklung in körperlicher, geistiger und sittlicher Beziehung während der Hilfsschulzeit und noch darüber hinaus. Tritt der Hilfsschüler in das Heer ein, oder kommt er mit den Gesetzen in Konflikt, so bietet der Personalbogen den geistig Minderwertigen Schutz. In der Hauptversammlung am 4. April gab der Vortrag des Stabsarztes an der Kaiser Wilhelm-Akademie Dr. Stier „Der Militärdienst der geistig Minderwertigen" ein anschauliches Bild von den Schäden, die sowohl den geistig Schwachen, als auch dem Heere durch die Dienstpflicht der geistig Minderwertigen drohen. Der äußerst gehaltvolle Vortrag gipfelte in den beiden Forderungen: Schutz den geistig Minderwertigen vor der Militärpflicht, und: Schutz der Armee vor der Belastung durch die geistig Minderwertigen. Der Filialleiter A. Fuchs-Berlin sprach hierauf über „Die Fortbildungsschule für Schwachbegabte". Wenn schon für die Normalbegabten die Pflichtfortbildungsschule gefordert werden muß, so ist sie noch in weit höherm Maße für die Schwachbeanlagten notwendig. Viele der letztern haben nach der Schilderung des Referenten, der Leiter der ersten Berliner Fortbildungsschule für Schwachbegabte ist, schon ein halbes Jahr nach der Entlassung aus der Hilfsschule alles vergessen und müßten wieder mit der Fibel anfangen. In drei Jahreskursen werden die Knaben durch den deutschen, den Zeichen- und den Handfertigkeitsunterricht, die Mädchen durch den deutschen, den Haushaltungs- und den Handarbeitsunterricht auf das Berufsleben vorbereitet. So können auch die Schwachbeanlagten, die ohne Fortbildungsschule ganz leistungsunfähig wären, in bescheidenem Maße ihren Platz im Leben ausfüllen. Ein Referat des Rektors Sandt-Charlottenburg, „Die geplante Neuorganisation der Charlottenburger Gemeindeschulen mit Rücksicht auf die minderbegabten und minderleistungsfähigen Kinder" bildete den Schluß der Tagung. Ein Festmahl am Nachmittag und eine Festvorstellung im Charlottenburger Schiller-Theater vereinigten die Teilnehmer des Verbandstages zu fröhlicher Geselligkeit. Der dritte Tag war der Besichtigung von Schulen, sozialen Einrichtungen und Ausflügen in die Umgebung Berlins gewidmet. — Der Bericht über den Hilfsschultag regte die Versammlung an, die Bitte um Einrichtung von Hilfsklassen, die der „Verein Spandauer Volksschullehrerinnen" schon im Jahre 1905 an den Spandauer Magistrat gerichtet hat, demnächst zu wiederholen.

* In der Holzindustrie beginnt hier ein Umschwung einzutreten, indem sich Arbeitswillige melden, die der Organisation des Deutschen Holzarbeiterverbands nicht angehören. Dies geschieht unter der Wirkung des Vertragsabschlusses, der zwischen den Arbeitgebern und dem Hirsch-Duncker'schen Gewerkverein zustande gekommen ist. Die Aussperrung konnte noch nicht vollkommen zur Durchführung gebracht werden, weil die Gesellen die 14tägige Kündigungsfrist für sich in Anspruch nahmen, obwohl diese bisher nicht zu Recht bestanden hat. Der Deutsche Holzarbeiterverband bemüht sich, die unverheirateten Gesellen zur Abreise zu bewegen; einige haben Spandau, mit Reisegeld versehen, auch bereits verlassen. Die Mehrzahl will aber lieber in Spandau bleiben und die Entwicklung der Dinge abwarten, weil sie die Gewißheit haben, daß sie nach Beilegung des Lohnkampfes hier sofort wieder Beschäftigung erhalten, was außerhalb doch immerhin zweifelhaft ist. Bei der geringen Bautätigkeit in Berlin und den Vororten hätten übrigens die meisten Werkstätten zurzeit ohnehin keinerlei dringende Aufträge erhalten, so daß die jetzige Arbeitsruhe den Geschäftsinhabern durchweg keinen oder nur geringen Schaden bringt.

* Auch im Barbiergewerbe macht sich eine Lohnbewegung bemerkbar. Der Gehilfenausschuß hat beschlossen, eine Lohnerhöhung von 20 Prozent zu verlangen. Für Montag ist eine Versammlung einberufen, in der zwischen Meistern und Gehilfen über die Forderung verhandelt werden soll.

* Die Fabrik von Orenstein & Koppel läßt zur Vergrößerung ihres Betriebs einen neuen Dampfhammer aufstellen. Um zu verhüten, daß ein Nachsinken des Fundaments stattfindet, wie es sich bei den schon im Betrieb befindlichen Dampfhämmern wiederholt ereignete, wird eine Spundwand von vier Metern im Quadrat in die Erde gesenkt und in dem Raum innerhalb der Spundwand acht Meter lange Baumpfähle eingerammt. Hierauf wird dann erst das massive Fundament errichtet. Eine Erweiterung ihrer Fabrikanlagen nimmt gegenwärtig auch die chemische Fabrik von Fränkel & Runge vor. Außer Farben wird hauptsächlich Gummi hergestellt. Hierzu reichen die maschinellen Anlagen nicht mehr aus. Es wird deshalb ein neues Haus für eine Dampfmaschine gebaut, und weitere Handmaschinen werden aufgestellt.

* Uns wird geschrieben: Der Artikel in Nr. 80 des „Anz." über die kirchlichen Verhältnisse in Haselhorst verrät eine völlige Unkenntnis der wirklichen Sachlage. Haselhorst ist in kirchlicher Beziehung nicht eine „Militärgemeinde", sondern in dem wesentlichen Bestande seiner Mitglieder eine von alters her in St. Nikolai-Spandau eingepfarrte „Zivilgemeinde". Der Erlaß der Kirchensteuern und Gebühren würde ungesetzlich sein. Durch besonderes Entgegenkommen der Militärverwaltung ist Haselhorst seit 1893 mit einem Betsaal unter gleichzeitiger Bestellung eines Divisionspfarrers im Nebenamt versehen worden. Die bezüglichen Abmachungen mit der St. Nikolaikirche, die übrigens jederzeit widerruflich sind, sind vertrags- und instruktionsgemäß festgelegt. Auf Grund derselben ist unter andern der Divisionspfarrer, wie solches auch tatsächlich mehrfach geschehen ist, in besondern Behinderungsfällen von einem der Geistlichen an St. Nikolai zu vertreten. — Die der Haselhorster Gemeinde von der Diakonissenstation in der Mönchstraße gewährte Gemeindeschwester wird allerdings „bezahlt", doch so, daß die Selbstkosten bei weitem nicht gedeckt werden. Seit dem 1. April v. J. zahlt die Nikolaikirche noch 300 M. jährlich dazu, — entsprechend ungefähr der von Haselhorst aufzubringenden Kirchensteuer. Daß die Kinder, welche die von der Schwester eingerichtete Flick- und Strickstunde besuchen, dafür besonders bezahlen müssen, ist im Hinblick auf die genannte Wohlfahrtseinrichtung geradezu widersinnig. Die Kinder kommen freudig und freiwillig mit einer kleinen Gabe von etwa monatlich 10 Pf., aus deren Erträgen für die Kinder selbst das notwendige Arbeitsmaterial und eine kleine Weihnachtsbescherung beschafft wird. — Es sei zum Schluß bemerkt, daß der Gemeindekirchenrat von St. Nikolai die parochiale Verselbständigung von Haselhorst wiederholt in Anregung gebracht hat, leider bisher ohne Erfolg.

R.

* Der Spandauer Singverein (Gemischter Chor), dessen Dirigent der Garnison-Organist Manfred Langer ist, veranstaltet am Mittwoch, den 17. April, im Restaurant „Sanssouci", Neuendorfer Straße 91, abends 8 Uhr, einen Kammermusikabend, zu welchem Gäste durch Mitglieder des Vereins eingeführt werden können. Der Besuch dieses Kammermusikabends ist kostenfrei.

* Schöffengericht. Der Müllergeselle Artur T. war angeklagt, am 4. März in der Trainkaserne hier das in einem Schilderhaus hängende Jackett eines dort beschäftigten Arbeiters entwendet zu haben. Der Angeklagte bestritt, gestohlen zu haben. Er habe sich an dem Tage zum freiwilligen Eintritt beim Train-Bataillon melden wollen. Nachdem er einige Zeit den Exerzitien zugesehen, sei ihm die Sache aber leid geworden, und um den Eindruck der Aermlichkeit zu machen, damit er nicht zum Militär genommen werde, habe er sich das im Schilderhaus

Diese Nummer ist 10 Seiten stark.

hängende schlechte Jackett über seinen guten Anzug gezogen, jedoch habe er die Absicht gehabt, es später wieder hinzuhängen. Inzwischen habe man ihn aber festgenommen. Der als Zeuge vernommene Kriminalbeamte Melchers bekundete, daß der Angeklagte ihm etwas beschränkt vorgekommen sei. So habe er sich bei einem Fleischer für 3 M. Schinken gekauft, ihn auch bezahlt, dann aber liegen lassen. Als ihn der Beamte fragte, weshalb er dies getan, erwiderte er, er wollte nur einmal sehen, ob man ihn erwische. Das Gericht glaubte dem Angeklagten, daß er nicht habe stehlen wollen, und sprach ihn frei. — Zu 60 M. Geldstrafe wird der Restaurateur M. aus Charlottenburg verurteilt, weil er auf dem hiesigen Personenbahnhof zwei Bahnbeamte beleidigt, Widerstand geleistet und ruhestörenden Lärm verübt hatte. — Vier Grenadiere von der 6. Kompanie des Garde-Grenadier-Regiments Nr. 5 hatten je ein Strafmandat über 3 M. erhalten, weil sie am 3. März unbefugt die geschlossene Eisenbahnschranke am Stresow geöffnet und das Geleise betreten hatten, gerade als ein Zug angefahren kam. Sie erhoben Einspruch; ihre Schuld wurde aber durch die Beweisaufnahme dargetan; sie wurden wieder zu je 3 M. Geldstrafe verurteilt. — Eine Zechprellerei beging am 8. Februar der Arbeiter Johann G. und schädigte den betreffenden Restaurateur um 80 Pf. Er wurde zu 1 Woche Gefängnis verurteilt. — Zu 20 M. Geldstrafe wurde ein Motorwagenführer der Spandauer Straßenbahn verurteilt, weil er am 13. Februar den Zusammenstoß seines Wagens mit einem städtischen Müllwagen verschuldete. — Der bestrafte Arbeiter Hermann Fl. stahl am 14. Februar einem Arbeitskollegen ein Hemd und ein Paar Strümpfe. Er erhielt 1 Monat Gefängnis. — Zu 12 Wochen Haft wurde der zwölfmal bestrafte frühere Reisende Friedrich W. wegen Bettelns verurteilt. — Eine Prozeßsache, Einspruch gegen ein Strafmandat wegen Zurückhaltung eines Musterlehrlings vom Besuch der Fortbildungsschule, mußte vertagt werden, weil der Beschuldigte den Schöffenrichter wegen Befangenheit ablehnte.

* Die 4. Kompanie des Garde-Fußartillerie-Regiments, die neben andern Truppenteilen zur Erinnerung an die denkwürdige Verteidigung von Kolberg ein Band mit der Inschrift „Colberg 1807" am Helme trägt, veranstaltet am 22. Juni d. J. eine hundertjährige Gedächtnisfeier. Alle ehemaligen Kameraden der Kompanie werden aufgefordert, an dieser Feier teilzunehmen, und gebeten, ihre etwaige Teilnahme der Kompanie baldigst mitzuteilen. Für diejenigen, die bereits am 21. Juni in Spandau eintreffen, findet ein Begrüßungsabend beim Glase Bier statt; Unterkunft wird auf Wunsch sichergestellt. Auch erteilt Herr Langner, Charlottenburg, Sophie Charlottenstraße 33, Auskunft.

* Bei der Abgrenzung des Terrains der Grunewald-Rennbahn wird ein Stück von dem Gelände abgetrennt, das zu den Schießständen von Ruhleben gehört und durch ein Holzgehege eingefriedigt ist; dieses wird abgebrochen und eine neue Umzäunung etwa 100 Meter nach den Schießständen zu errichtet. Die Aufhebung der letztern und die Verlegung der militärischen Institute von Ruhleben nach Döberitz ist nur noch eine Frage der Zeit; nach 3 Jahren wird in Ruhleben wohl nicht mehr geschossen werden.

* Die Gemeindevertretung von Staaken konnte ihre letzte Versammlung wieder in ihrem Sitzungszimmer abhalten, da es für Schulzwecke nicht mehr gebraucht wird. Anwesend waren außer dem Gemeindevorsteher Raue die beiden Schöffen und sämtliche Vertreter. Der Antrag des Gemeindevorstands um Gewährung einer Schreibhilfe wurde abgelehnt, dagegen beschlossen, dem Gemeindevorsteher 200 M. auf ein Jahr zur Beschaffung von Hilfe zur Verfügung zu stellen. Dem Antrag des Schulvorstands wegen Bezahlung von 7 Ueberstunden, die die Lehrer im neuen Schuljahr wöchentlich mehr zu geben haben, wurde zugestimmt. Diese 7 Stunden, die die Lehrer außer ihren Pflichtstunden wöchentlich mehr zu geben haben, sind eine Folge der Neueinteilung der Klassen und hauptsächlich der Aufnahme des Turnunterrichts. Dieser wird nur im Sommerhalbjahr erteilt, so daß im Winter die 7 Mehrstunden wieder fortfallen. Die Gemeindevertretung beschloß, jede Stunde, welche die Lehrer außer ihren Pflichtstunden geben, mit 1,25 M zu vergüten. Ebenso gab sie ihre Einwilligung dazu, daß für den Handarbeitsunterricht ein Schrank beschafft werde, in dem die Handarbeitssachen der Kinder, die nach einer behördlichen Verfügung nicht mehr mit nach Hause genommen werden dürfen, aufbewahrt werden. Der Kreis Osthavelland will, wie es schon mit andern Gemeinden geschehen ist, so auch mit Staaken ein Abkommen dahin treffen, daß bei gegenseitigem Ankauf von Grundstücken die gegenseitig zu zahlende Umsatzsteuer nicht erhoben werde. Der Kreis wünscht, einen dahingehenden Beschluß herbeizuführen, der ihm in Abschrift und notariell beglaubigt zugestellt werde, oder die für die Gemeinde bestehende Umsatzsteuerordnung zu ändern. Die Vertretung lehnte beides ab. Denn für Grundstücke, die der Kreis in der Gemeinde Staaken erwirbt, hat er an die Gemeindekasse 1½ Prozent Umsatzsteuer zu zahlen, dagegen hat die Gemeinde beim Ankauf von Grundstücken an den Kreis nur ½ Prozent Umsatzsteuer zu entrichten. Der Unterschied sei doch zu groß, als daß die Gemeinde auf das vom Kreis gestellte Angebot eingehen könne, zumal da der Kreis zur Weiterführung der Berlin-Döberitzer Heeresstraße jetzt größere Terrains anzukaufen gedenkt, die dementsprechend auch einen höhern Betrag Umsatzsteuer für die Gemeinde bringen. Ueber die schlechte Beschaffenheit des größten Teiles der Spandauer Straße haben sich die Anwohner schon häufig beklagt; jetzt lag wieder eine Petition von 23 Grundbesitzern vor, die endliche Abhilfe der mißlichen Zustände fordern. Ferner wurde ein Schreiben des Landrats verlesen, worin dieser die Gemeindevertretung auffordert, einen Beschluß darüber herbeizuführen, was zur Beseitigung der Uebelstände getan werden soll. Es entspann sich hierüber eine größere Debatte, worin alle Redner die schlechten Zustände der Straße anerkannten und auch darüber einig waren, daß hier Abhilfe nötig sei. Um diese Mißstände aber durch Pflasterung zu beseitigen, müsse erst Geld dazu beschafft werden. Es wurde daher der Beschluß gefaßt, eine Anleihe aufzunehmen und daraus die Spandauer Straße von dem schon vorhandenen Pflaster bis zum Kossätenweg und vom Magistratsweg bis zum Graben bei Brandswerder, die Hauptstraße von der Königstraße bis zur Straße, die nach Amalienhof führt, umzupflastern und Bürgersteige in der Berliner und Königstraße, sowie am Magistratsweg herzustellen. Hierauf erfolgte die Feststellung des Etats 1907/08. Die Sitzung währte von 5¼ bis 8 Uhr.

* Wetterbericht vom Freitag, abends 11¾ Uhr: Ein tieferes Minimum lag heute an der französischen Westküste und veranlaßte in Deutschland, in Verbindung mit dem hohen Druck über Nordeuropa, eine östliche bis nordöstliche Luftströmung mit veränderlichem, sehr kühlem Wetter, im Süden fanden teilweise Niederschläge, vielfach Nachtfröste und Reifbildungen statt. Fortdauer des kühlen Wetters, im Süden mit Niederschlägen, weil die Störung südostwärts fortschreitet, ist zu erwarten.

Voraussichtliche Witterung am Sonntag: Vielfach heiter, trocken, Nachtfrost und Reif, Tagestemperatur etwas steigend; am Montag: Meist heiter, trocken, Nachtfrost und Reif, Tagestemperatur etwas steigend.

Aus der Provinz.

— Der Brandenburgische Bäckerverband tagt in diesem Jahre, wie nunmehr festgesetzt wurde, am 14., 15. und 16. Juli in Guben. Für den ersten Tag sind Konzert und Kommers, für den zweiten Tag geschäftliche Verhandlungen, Festessen und Ball und für den dritten Tag Fortsetzung der Verhandlungen in Aussicht genommen. Es werden etwa 500 Bäcker aus der Provinz erwartet.

— Der Geflügelzucht- und Tierschutzverein in Landsberg a. W. beschloß in seiner letzten Jahressitzung, aus Anlaß seines 30jährigen Bestehens im nächsten Jahre eine Provinzial-Geflügelausstellung zu veranstalten. Mit den Vorarbeiten soll sofort begonnen werden.

— Eine Abteilung für Funkentelegraphie wird am 1. Juli d. J. beim Telegraphen-Bataillon Nr. 2 in Frankfurt a. O. gebildet werden. Aus diesem Grunde sind der „Frankf. Oderztg." zufolge bereits vom Militärfiskus die Neubauten Neuer Markt 15a, 15b und 15c auf die Dauer von 15 Jahren gemietet worden mit dem Vorrecht für den spätern eventuellen Ankauf. 18 in den betreffenden Häusern wohnenden Familien ist gekündigt worden. In den Häusern sollen noch bauliche Veränderungen vorgenommen werden. Wie es heißt, sollen in diesen Häusern die Bureaus und die verheirateten Feldwebel und Unteroffiziere mit ihren Familien untergebracht werden. Dadurch wird in den Kasernen selbst Platz zur Unterbringung sämtlicher Mannschaften des Bataillons.

— Vor dem Schwurgericht zu Frankfurt a. O. begann am Mittwoch die Verhandlung gegen den Bausekretär Friedrich Lehmann aus Fürstenwalde wegen Amtsvergehens. Der Angeklagte ist 40 Jahre alt, verheiratet und befindet sich seit längerer Zeit in Haft. Er ist bereits wegen Diebstahls, Unterschlagung und Urkundenfälschung mit 1 Woche bezw. 6 Monaten Gefängnis bestraft. Seit 1889 war L. bei der Wasserbau-Inspektion in Fürstenwalde beschäftigt, zunächst als Gehilfe, dann als Supernumerar und seit 1903 als Bausekretär. In 17 Fällen soll er Unterschlagungen amtlicher Gelder, die er durch falsche Buchungen zu verdecken suchte, und in 15 Fällen Betrügereien verübt haben. Lehmann bestritt bei seiner Vernehmung, schuldig zu sein; er habe weder einen Heller unterschlagen noch betrogen, noch falsche Eintragungen in die Geschäftsbücher vorgenommen. Im weitern Verlauf der Verhandlungen wurde dem Angeklagten vorgehalten, daß er sich durch erschwindelte Zahlungsanweisungen in den Besitz von Geldern gebracht habe. Der Angeklagte äußerte nach der „Frankf. Oderztg." hierzu, daß er bedauere, sich über diesen Punkt auslassen zu müssen, und behauptete, zu seinem Vorgehen durch den Regierungsrat Gr. veranlaßt worden zu sein. Bei Errichtung des neuen Dienstgebäudes der Wasserbau-Inspektion Fürstenwalde sei die dafür festgesetzte Bausumme von etwa 48,—50 000 M. um 16 000 M. überschritten worden. Gr. soll an dem Bau komfortable Einrichtungen getroffen und dazu einen Vorschuß von etwa 6000 M. hergegeben haben. Um nun wieder in den Besitz der vorgestreckten Summe zu gelangen, hätte der Regierungsrat ihm, dem Angeklagten, angedeutet, daß er Mittel und Wege finden müsse, um den Vorschuß „herauszurechnen". L. hätte darauf von Lieferanten usw. Quittungen über mehr gelieferte oder mehr ausgeführte Arbeiten eingefordert, die auf falschen Angaben beruhten, und durch dieses Mehr habe Gr. den von ihm gemachten Vorschuß zurückerhalten. Durch Umberechnungen seien die falschen Summen, die über Wasserstraßenarbeiten bezw. Lieferungen lauteten, auf den Bau verrechnet worden. Nebenbei soll L. aber auch falsche Belege bei der zuständigen Baukasse für sich zu Geld gemacht haben. Dieses bestritt L. Bei seinen frühern Vernehmungen will er mit seinen heutigen Angaben nur zurückgehalten haben, um seinen Vorgesetzten Gr. zu schonen, da ihm dieser sehr viel Gutes erwiesen habe. Regierungsrat Gr., der sich über den Neubau des Geschäftshauses für die Wasserbau-Inspektion zu äußern hatte, bemerkte, daß man bei Ausführung des Baues durch Erdauffüllungen usw. von vorherein Mehraufwendungen habe machen müssen, gegenüber dem, was vorgesehen war. Daß er die Veranlassung zu den Straftaten des Angeklagten gegeben habe, bestritt Gr., vertrat aber die Ansicht, daß es zulässig sei, Ueberschreitungen in den Ausgaben durch Einsetzung andrer als Einnahmen zu betrachtender Minderausgaben oder Ersparnisse zu decken. Rechtsanwalt Bohn, der Verteidiger des Angeklagten, beantragte darauf die Ladung eines Sachverständigen, der sich darüber äußern sollte, ob beim Königlich preußischen Fiskus Mehrausgaben durch gefälschte Belege usw. ausgeglichen werden dürften.

— Der frühere Amtsgerichtssekretär Alfred Müller in Mittenwalde hatte sich vor dem Schwurgericht des Berliner Landgerichts II. wegen fortgesetzter Unterschlagung amtlicher Gelder, sowie Fälschung von Kontrolbüchern und Registern zu verantworten. Die Verhandlung nahm zwei Tage in Anspruch. Etwa 50 Zeugen waren geladen. Der genannten Straftaten hat sich der Angeklagte in seiner Tätigkeit beim Amtsgericht Mittenwalde schuldig gemacht, wo er seit dem 1. April 1900 Rendant und erster Gerichtsschreiber war. Die Beweisaufnahme bestätigte vollauf die Schuld des Angeklagten, der zu 2½ Jahren Gefängnis verurteilt wurde unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft. Außerdem wurde ihm die Fähigkeit zur Bekleidung eines Amts auf die Dauer von drei Jahren aberkannt.

— Ein Besitzer aus Esperance bei Landsberg a. W. hatte richterliche Entscheidung gegen ein Strafmandat beantragt, das er erhalten hatte, weil er mehrere Monate hindurch nicht seine Schornsteine von sachkundiger Hand hatte reinigen lassen. Dem Betreffenden war die jährliche Summe für das Fegen seiner beiden Schornsteine zu hoch, hatte sich auch wohl mit dem Meister bezw. dessen Gesellen etwas überworfen, und fegte deshalb vom Juli v. J. seine Schornsteine allein. Die Feuerlöschordnung der Provinz Brandenburg schreibt jedoch vor, daß die Schornsteine der Sicherheit halber von einem Schornsteinfeger gereinigt werden müssen. Das Landsberger Schöffengericht, das sich mit dieser Sache zu beschäftigen hatte, war derselben Meinung und erkannte ebenfalls auf eine gelinde Geldstrafe.

— Im größten Elend hat in Köpenick der 30jährige Chemiker Wilhelm Jensen Selbstmord verübt. J. hatte einst bessere Tage gesehen. Durch Krankheit, Arbeitslosigkeit und schwere andre Schicksalsschläge war er in der letzten Zeit heruntergekommen. Er sah sich schließlich gezwungen, Stellungen als Hausdiener anzunehmen. Am 4. April ging ihm auch diese letzte Stellung in einem Berliner Geschäft verloren, und er fristete nun sein Dasein durch Betteln. So kam der Unglückliche in ein Kolonialgeschäft in der Bahnhofstraße zu Köpenick. Da er vergeblich um ein Almosen bat, holte J. aus der Rocktasche einen Revolver hervor und jagte sich eine Kugel in die Brust. Er wurde nach dem Krankenhaus gebracht, starb aber bald nach seiner Einlieferung.

Letzte telegraphische Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 13. April. Vormittags wurde für den verstorbenen Prinzen von Arenberg in der St. Ursula-Kapelle eine feierliche Seelenmesse gehalten, der Reichskanzler Fürst Bülow, Kolonialdirektor Dernburg, zahlreiche Beamte der Kolonialabteilung, Mitglieder des Zentrums und andrer Fraktionen beiwohnten.

Wien, 12. April. Die Beratungen über die wirtschaftlichen Beziehungen der beiden Staatsgebiete sind zu einem vorläufigen Abschluß gelangt. Den Gegenstand dieser Verhandlungen bildete die eingehende Erörterung sämtlicher künftig auszutragenden Fragen, wobei in manchen Richtungen neuerlich eine Annäherung stattgefunden hat. Hierbei stellte es sich als notwendig heraus, zum Zwecke der endgültigen Regulierung der Differenzpunkte vorerst präzise Formulierungen vorzunehmen, dann aber auch einzelne Materien, wie die Eisenbahntarif- und Veterinär-Angelegenheiten einer Beratung durch besondere Fachkommissionen zu unterziehen. Diese Kommissionen werden zu Beginn der nächsten Woche in Wien zusammentreten. Nach dem Abschluß dieser Beratungen werden die weitern Verhandlungen der Minister in Budapest wieder aufgenommen werden.

Paris, 12. April. Am vorigen Mittwoch erschien in der Wohnung des hier weilenden Großfürsten Alexis von Rußland ein angeblicher russischer Marineoffizier. Da der Großfürst abwesend war, erklärte er, daß er am nächsten Tage wiederkommen würde. Als er wiedererschien, wurde er, da man Verdacht geschöpft hatte, verhaftet. Man fand bei ihm zwei falsche Pässe für Rußland, einen Auslandspaß und eine Studentenkarte der Pariser Universität auf den Namen Flügel Milan von Zelitsch. Der Verhaftete, der Milan Zelitsch heißt, gab an, daß er russischer Polizeibeamter gewesen und von den Nihilisten zum Tode verurteilt worden sei. Er habe keine schlechten Absichten gehabt, sondern den Großfürsten nur um Heimbeförderung nach Rußland bitten wollen. Auf dem Nachrichtenbureau ist man überzeugt, daß man es nicht mit jemand zu tun habe, der einen Anschlag auf den Großfürsten verüben, sondern mit jemand, der ein Darlehen von ihm haben wollte. Dem „Temps" zufolge ist Zelitsch wieder in Freiheit gesetzt worden. Ebenso wurden mehrere Russen, die im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit verhaftet waren, wieder freigelassen.

Petersburg, 12. April. Ministerpräsident Stolypin richtete an den Dumapräsidenten Golowin einen Privatbrief, in dem er erklärt, es liege kein Grund vor für eine Zuspitzung der Beziehungen zwischen dem Ministerpräsidenten, dem Kabinett und dem Dumapräsidenten. Es sei durchaus möglich, die auftretenden Fragen sachlich zu besprechen und sich über sie sine ira et studio zu verständigen. Er hege auch keine Bedenken, wenn die Kommissionen Sachverständige privatim um Rat fragten, nur könne er die offizielle Hinzuziehung von Sachverständigen und ihre Teilnahme an den Kommissionssitzungen nicht zulassen.

Petersburg, 12. April. Der „Börsen-Ztg." wird aus Riga telegraphiert: Bei einer Haussuchung, die bei dem russischen Untertanen Rintsch vorgenommen werden sollte, drang die Polizei irrtümlicherweise in die Wohnung des deutschen Reichsangehörigen Ritenhaus. Dieser verschloß in dem Glauben, daß es sich um einen Einbruch handle, die Tür und verweigerte die Oeffnung, worauf die Polizisten die Tür erbrachen, feuerten und Ritenhaus verwundeten. Ritenhaus soll den Vorfall alsbald dem deutschen Generalkonsul angezeigt und dem Auswärtigen Amt in Berlin mitgeteilt haben.

Bukarest, 12. April. Das „Amtsblatt" veröffentlicht einen an die Armee gerichteten Tagesbefehl des Königs, in dem der König der Pflichterfüllung der Armee Lob zollt, und sagt, die rasche Mobilisierung und Dislokation der Truppen böten eine Gewähr, daß die Armee stets jeder den Staat bedrohenden Gefahr die Stirn biete. Das Land danke der Armee und ihrer energischen Haltung, daß die Ordnung raschestens wiederhergestellt worden sei. Die Armee habe eine schmerzliche Pflicht erfüllt. Aber die Habe der Bürger und die Ordnung hätten gegen Brand, Mord und Raub geschützt werden müssen. Der König blicke in Liebe und Vertrauen auf seine teure Armee, der er aus ganzem Herzen danke.

Von der deutschen Kriegsflotte.

S. M. S. Möwe ist am 11. April in Geestemünde, S. M. S. Undine am 10. April in Sonderburg eingetroffen. — Die II. Halbflottille ist am 9. April in Kiel eingetroffen. — Die II. Schulflottille ist am 10. April von Wilhelmshaven in See gegangen.

Vereinskalender.

(Für hiesige Vereine Zeile 10 Pf., für auswärtige Vereine Zeile 40 Pf.)

Sonnabend, den 13. April.

Verein der Meister und Meistergehilfen der Königlichen Institute. Abends 8 Uhr Versammlung im Wilhelmsgarten.

Sonntag, den 14. April.

Allg. Kranken- u. Sterbekasse d. Metallarbeiter (E. H.-K. 2, Hamburg). Vormittags 9 Uhr im Hotel Roter Adler, Kleiner Saal, Mitgliederversammlung. Kassenbericht. Delegiertenstichwahl. Mitgliedsbücher mitbringen.*

Freiwillige Vereinigung (E. H.) zu Spandau. Sonntag nachmittag 2½ Uhr Generalversammlung. Tagesordnung: Verlesen des Protokolls, Kassenbericht, Bericht der Revisoren. Verschiedenes, Aufnahme neuer Mitglieder.

Ev. Jünglings- und Männer-Verein. 46. Jahresfest. 10 Uhr vormittags Festgottesdienst in der Lutherkirche. 3½ Uhr nachmittags gemeinsames Kaffeetrinken für auswärtige Gäste (Vereinslokal). 5 Uhr nachmittags Nachfeier im großen Schützenhaussaal (Neuendorfer Str.).*

Montag, den 15. April.

Handwerker-Verein (E. V.). 8 Uhr Generalversammlung. Tagesordnung: Sommerprogramm, Anträge, Stiftung, Verschiedenes.

Standesamt Spandau.

(Eingetragen am 12. April.)

Geboren: des Schlossers Malkeit S.; des Schlossers Pethe S.; des Waffenmeister-Anwärters Gonnermann T.

Verehelicht: der Schmied Sikora mit Viktoria Koslowski; der Dekorateur Lewin mit Rechla Praiß; der Maler Gerdes mit Minna Meier; der Maurer Borisch mit Franziska Dollny.

Gestorben: der invalide Arbeiter Wilhelm Weber 82 J. 4 M. 22 T.; die Witwe Anna Schönbeck 74 J. 10 M.; des Arbeiters Plünke T. 2 M. 27 T.; des Drehers Mittmann T. 2 J. 5 M. 23 T.

Zu Ihrer Aussteuer

kaufen Sie **reelle** und **haltbare** Qualitäten in

Inletts und Drells

Bettbreite Meter **98** Pf., **1.45, 1.85, 2.25**
Kissenbreite „ **68, 95** Pf., **1.45, 1.85**
nur **federdicht, luft- und waschecht.**

Bettfedern

jahrzehntelang eingeführte reelle Qualitäten,
Pfund **1.50, 2.00, 2.85, 3.50** M.

Daunen Ia., Pfund 6.00 u. 7.50 M.

Teppiche, Gardinen, Steppdecken,

anerkannt billigste Preise.

M. K. Sternberg,

Spandau, Breite Strasse 21.

Erste Beilage zu Nr. 87 des Anzeiger für das Havelland.

Spandau, Sonntag, den 14. April 1907.

Berlin, 13. April. (Vom Hofe.) Der Kaiser konferierte Freitag vormittag mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär v. Tschirschky, wohnte im Königlichen Schauspielhause der Generalprobe von Wildenbruchs „Die Rabensteinerin" bei und empfing die Meldung des Flügeladjutanten Majors Frhrn. v. Senden. Zur Frühstückstafel beim Kaiser waren geladen der Fürst von Monaco mit Begleitung, Botschafter Fürst Radolin, Wirkl. Geh. Rat Dr. v. Lucanus, Staatssekretär v. Tschirschky, Generalleutnant Graf v. Moltke, Generalintendant v. Hülsen, Oberleutnant Frank von der Botschaft in Paris, Major Frhr. v. Senden und ferner die Herren Edward Grieg, Camille Saint-Saëns, Xavier Leroux, Massenet, Raoul Gunsbourg.

Der Kaiser hat dem Fürsten von Monaco den Schwarzen Adlerorden verliehen.

— **(Der Bundesrat)** gab in seiner Sitzung am Donnerstag nach dem Ausschußantrag, betreffend einen Nachtrag zu dem Vertrag über die Einrichtung und Unterhaltung von Postdampfer-Verbindungen mit Afrika, seine Zustimmung.

— **(Aus dem Reichstag)** wird uns vom Freitag geschrieben: Die erfreuliche Kunde, der Reichstag wolle nach Pfingsten in dieser Session nicht mehr zusammenkommen und sich bis Oktober vertagen, wird bald widerrufen werden müssen, wenn die Reichsgeschäfte in diesem Tempo weiter erledigt werden, oder es muß später Schlußanträge regnen. Obwohl die Ausführungen des Herrn Pauli (Potsdam), der in der ihm eignen übertemperamentvollen Art mit zorngerötetem Antlitz gegen die sozialdemokratischen Gewerkschaften tapfer zu Felde zieht, selbst bei seinen konservativen Freunden sehr wenig Interesse erregten, holte er in seiner Rede leider recht weit aus. Seine Kritik an Naumanns Rede, die ihm zu „hochgebildet" und „zu theoretisch" erschien, brachte ein wenig unfreiwilligen Humor in die gar sehr gelichteten Reihen der Abgeordneten und — Tribünenbesucher. Da die Sozialdemokraten durch Abwesenheit glänzten, kam es diesmal während der polemischen Auseinandersetzung mit ihnen zu keinem Zusammenstoß mit dem „schlichten Mann aus der Werkstatt", der im Reichstag sich einer gewissen Popularität erfreut. Pan Jan Brejski klagte natürlich — ohne Ordnungsruf — in allen Tonarten über das Unrecht, das seinem Volke widerfahre, in dessen Staat und Familie sich der Staat eindränge, das bis aufs Blut schikaniert würde. Je weniger Abgeordnete im Saale waren, desto ausführlicher jammerte er über die geplagten polnischen Gastwirte. Als er endete, rief ein Pole recht kräftig „Bravo"! Er hatte die Vollmacht seiner Fraktionskollegen, die sich nicht einmal für die in jedem Satze mit: „Meine Herren" eingeleitete Rede erwärmen konnten. Die Doktorrede des Jüngsten unter den Abgeordneten, des nationalliberalen Dr. Stresemann, Syndikus des Verbandes der Industriellen Sachsens, stand rhetorisch über denen seiner Vorredner. Selbstverständlich nahm er in recht ruhiger Form sich der Industriellen an, die Naumann gestern stark mitgenommen hatte, und suchte die schroffere Stellungnahme seiner Schutzbefohlenen den Gewerkschaften gegenüber, wie sie sich ab und zu noch zeige, recht geschickt mit dem Terrorismus, den die Sozialdemokraten auf die Gewerkschaftler ausüben, zu verteidigen. Recht drastisch brachte der Gewerkschaftsführer Giesberts vom Zentrum die Mißstände auf den Hüttenwerken zur Sprache, immer wieder den „Pfarrer" Naumann ob seiner gestrigen Rede lobend. Zum Schluß sprach der freisinnige Sieger von Plauen, Herr Günther, der über eine Baßstimme verfügt, die sich von den lauten Tenorstimmen der meisten Abgeordneten sympathisch abhebt, über das Submissionswesen, besser Unwesen und hatte mit seinen Ausführungen das ganze Haus für sich, soweit die Abgeordneten noch an ihrer Wirkungsstätte weilten. Um 6 Uhr schlug Präsident Graf Stolberg Vertagung vor, die man frohen Herzens genehmigte. Graf Posadowsky kann sich mit dem Oberbürgermeister von Berlin trösten, der „warten konnte" oder, mit einer Variation des kaiserlichen Dulderwortes: „Lerne im Reichstag aufs Gehalt warten, ohne zu klagen".

— **(Neue Reichssteuern und den Rücktritt des Reichsschatzsekretärs Frhrn. v. Stengel)** kündigt die „Köln. Volksztg." für den Herbst an. Das rheinische Zentrumsblatt schreibt, daß die im Herbst notwendig werdende abermalige Sanierung der Reichsfinanzen, wie ziemlich allgemein angenommen werde, den jetzigen Leiter des Reichsschatzamts nicht mehr an seinem Platze sehen werde. Als sein Nachfolger solle diesmal ein als Anwärter auf höhere Posten viel genannter, in Steuer- und Finanzfragen besonders gewandter Parlamentarier der nationalen Mehrheit in Aussicht genommen sein. Das Steuerprogramm des neuen Reichsschatzamtskandidaten lasse sich aus dessen eignen frühern Anträgen leicht feststellen, wenn er nicht inzwischen seine Ansichten geändert haben sollte. Es läge sich auf höhere Erträge aus der Branntweinverbrauchsabgabe, für die er die Steuerdifferenz zwischen dem Kontingent und der Mehrproduktion, 20 M. pro Hektoliter, allmählich abschaffen wollte, so daß im Beharrungszustand eine Mehreinnahme von 45 Millionen jährlich für das Reich herausläme. Ferner gedenke er, höhere Erträge aus dem Tabak zu erzielen, für den er schon vor 13 Jahren die Fabrikatsteuer und später eine Art Rohtabaksteuer eingeführt sehen wollte. — Der „in Steuer- und Finanzfragen besonders gewandte Parlamentarier", der nach der „Köln. Volksztg." für den Posten des Reichsschatzsekretärs in Aussicht genommen ist, ist offenbar der nationalliberale Abgeordnete Paasche.

— **(Oberbürgermeister Adickes.)** Gegenüber der erwähnten Meldung der „Post", daß mit dem Frankfurter Oberbürgermeister wegen der Uebernahme des Kultusministeriums verhandelt worden sei, schreibt die „Deutsche Tagesztg.": „Vom Kaiser ist der Frankfurter Oberbürgermeister nicht empfangen worden, ebensowenig vom Ministerpräsidenten, der sich damals nicht in Berlin aufhielt. Ob sonst ein Staatssekretär oder ein Minister Herrn Adickes empfangen und mit ihm verhandelt hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Jedenfalls war die Uebernahme des Kultusministeriums nicht Gegenstand der Verhandlungen."

— **(Der Ergänzungsetat für 1907,)** den der Bundesrat am Donnerstag genehmigt hat, ist dem Reichstag zugegangen; er verlangt Mittel für Entschädigung der südwestafrikanischen Farmer.

— **(Erweiterung des Koalitionsrechts.)** Die drei freisinnigen Fraktionen des Reichstags haben zur zweiten Beratung des Reichsamts des Innern folgende Resolution eingebracht: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, dem Reichstag einen Gesetzentwurf vorzulegen, welcher die dem Koalitionsrecht noch entgegenstehenden Beschränkungen beseitigt und insbesondere I. den § 152 der Gewerbeordnung dahin ändert, a. daß derselbe nicht nur auf Erlangung besserer, sondern auf Erhaltung bestehender Arbeits- und Lohnverhältnisse Anwendung findet, b. daß sich die entsprechenden Verabredungen und Vereinigungen nicht nur auf die individuellen Interessen der sich Verabredenden oder Vereinigenden, sondern auch auf die Interessen der Arbeiter und Arbeiterinnen im allgemeinen, sowie auf Veränderungen der Gesetzgebung richten dürfen; II. den § 153 der Gewerbeordnung dahin erweitert, daß zugleich mit dem Mißbrauch des Koalitionsrechts auch die rechtswidrige Verhinderung am gesetzmäßigen Gebrauch unter Strafe gestellt wird."

— **(In bezug auf das Submissionswesen)** haben die drei freisinnigen Gruppen des Reichstags zur zweiten Beratung des Etats des Reichsamts des Innern folgende Resolution eingebracht: „Die verbündeten Regierungen zu ersuchen, im Wege der Gesetzgebung eine Regelung des Submissionsverfahrens in Anlehnung an die in Preußen erlassenen Bestimmungen herbeizuführen, durch welche insbesondere durch Teilung der ausgeschriebenen Lieferungen und Arbeiten in tunlichst kleine Lose den Angehörigen des gewerblichen Klein- und Mittelgewerbes die Beteiligung am Lieferungsverfahren ermöglicht wird."

— **(Das Richterbesoldungsgesetz.)** Mit der Einführung des Dienstalter-Stufensystems bei den richterlichen Beamten soll gleichzeitig eine doppelte Abänderung der Gehälter stattfinden. Bei den Landrichtern und Amtsrichtern soll das Höchstgehalt um 600 M., also auf 7200 M. erhöht werden; anderseits soll das Mindestgehalt der Oberlandesgerichtsräte und Landgerichtsdirektoren gleichfalls eine Erhöhung um 600 M., also auf 6000 M. erfahren. In der Begründung der dem Gesetzentwurf beigegebenen Denkschrift erklärt die Regierung ausdrücklich, daß der Gesetzentwurf und der in der Denkschrift entwickelte Gehaltsplan für die Staatsregierung ein untrennbares Ganze bilden.

— **(Die Einschätzung von landwirtschaftlichen Grundstücken)** hat den Bestimmungen des Ergänzungssteuergesetzes zufolge nach denjenigen Verkaufswerten und den Pachtpreisen zu erfolgen, die sich für Grundstücke gleicher Art nach dem Durchschnitt der letzten zehn Jahre ermitteln lassen. Zur Ausführung dieser Vorschrift hat jetzt der Finanzminister eine Verfügung erlassen, die im „Reichsanzeiger" veröffentlicht wird.

— **(Die Schiffahrtsabgaben.)** Die amtliche „Karlsruher Ztg." stellt die Mitteilung der „Dresd. Neuest. Nachr." über Schiffahrtsabgaben in Abrede, insbesondere sei unrichtig, daß der Finanzminister Honsell im Gegensatz zum Minister des Innern Abgaben anstrebe. Die badische Regierung stehe noch auf ihrem frühern Standpunkt, wonach Abgaben nur nach Beseitigung verfassungsrechtlicher Hindernisse erhoben werden dürften; in materieller Hinsicht, besonders hinsichtlich der wirtschaftlichen Interessen Badens, überwiegen sehr wichtige Bedenken die finanziellen Vorteile. Wenn Baden an den gegenwärtigen Verhandlungen teilnehme, so berechtige das zu keinen Schlüssen auf die Haltung der badischen Regierung.

— **(Dem Nationalverein,)** über dessen in München erfolgte Gründung wir neulich berichteten, stellt sich auch die „Nationallib. Korrespondenz" sehr skeptisch gegenüber, was um so bemerkenswerter ist, als gerade Angehörige der nationalliberalen Partei sich in großer Zahl unter dem Aufruf des Nationalvereins finden. Das offizielle Organ der nationalliberalen Partei schreibt unter anderm: „Wir vermögen uns der bereits früher geäußerten Befürchtung nicht zu entschlagen: der ohne vorherige Fühlung mit parlamentarischen Vertretern der liberalen Parteien ins Leben gerufene Nationalverein führt schließlich zum Gegenteil seiner gewollten Absicht und wirkt auf die bestehenden liberalen Organisationen zersetzend. Wenn es im ersten Leitsatz der Darlegung ‚Was ist der Nationalverein nicht?' heißt: ‚Der Nationalverein ist keine Partei, noch eine Konkurrenz für die Parteivereine. Er treibt keine Politik der Einzelfragen, sondern Weltanschauungspolitik. Er kann sich nun und nimmer irgend einer liberalen Parteirichtung zu eigen geben, kann aber anderseits auch keiner wahrhaft liberalen Fraktion schädlich werden. Eignen Mandatshunger wird der Nationalverein nicht beweisen', — so befundet sich in diesen Sätzen unbestreitbar ein gewisser Idealismus, leider aber ein Idealismus voller Widersprüche, in denen sich politische Resignation, liberaler Gemeinsinn und Eigenbrödlerei seltsam mischen. In unsrer Zeit, wo jede Partei um eine feste Organisation als eine Macht- und Lebensfrage ringen muß, erscheint es mehr als zweifelhaft, ob der Nationalverein jenen politischen Sauerteig zu bilden vermag, um den Liberalismus so zu durchsetzen, damit seine Stoßkraft zum praktischen Siege der liberalen Parteien führt. Wir hegen die Besorgnis, daß wertvolle Kräfte, die im Gefüge einer geschlossenen liberalen Parteiorganisation dem Liberalismus die besten Dienste zur Erreichung der nächstliegenden Ziele geleistet hätten, durch die neue Vereinsgründung absorbiert werden können."

— **(Der Wirtschaftliche Ausschuß)** ist der „Post" zufolge auf den 22. d. Mts. in das Reichsamt des Innern einberufen worden, um über die Gestaltung der Handelsbeziehungen Deutschlands zu den Vereinigten Staaten von Amerika vom 1. Juli d. J. ab zu beraten. Die darüber mit der Regierung der Vereinigten Staaten getroffenen Vereinbarungen werden den Mitgliedern des Ausschusses unverweilt bekanntgegeben werden.

— **(Die Arbeitszeit im Fleischergewerbe.)** Zur Fortsetzung der vom Reichsamt des Innern veranlaßten Erhebung über die Arbeitszeit der Gehilfen und Lehrlinge im Fleischergewerbe hat der Beirat für Arbeiterstatistik von einer größern Anzahl Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer des Fleischergewerbes Gutachten darüber eingefordert, ob und inwieweit durch die Länge der Arbeitszeit Schädigungen der Gesundheit, der Fortbildung und des Familienlebens der im Fleischergewerbe tätigen Personen bemerkt worden sind, und ob eine Regelung der Arbeitszeit an Wochen- und Sonntagen, sowie der Pausen notwendig und durchführbar erscheint. Gleichzeitig wurden auch solche Krankenkassen, zu denen ausschließlich oder vorwiegend Mitglieder des Fleischergewerbes gehören, über die Gesundheits- und Sterblichkeitsverhältnisse der Kassenmitglieder befragt. Die Ergebnisse dieser Umfrage sind jetzt als Drucksachen des Kaiserlichen Statistischen Amts, Abteilung für Arbeiterstatistik (Erhebungen Nr. 5, Carl Heymanns Verlag in Berlin), erschienen. Das von den Krankenkassen gelieferte Material ist im Kaiserlichen Gesundheitsamt bearbeitet worden, das gleichzeitig ein Gutachten über die Gesundheitsverhältnisse der im Fleischergewerbe tätigen Personen beigefügt hat.

Schweiz. Die neue Militärorganisation, die vom Ständerat und vom Nationalrat angenommen wurde, bezweckt eine eingehende Reform des Wehrwesens durch gründlichere Ausbildung der Cadres und der Truppen, Konzentration der Dienstzeit auf die jüngern Jahrgänge, Verlängerung der Infanterie-Rekrutenschule von 45 auf 65 Tage, Vermehrung der Rechte und Pflichten der Truppenführer. Das Gesetz sieht außerdem eine staatliche Fürsorge für bedürftige Familien von zum Dienst einberufenen Wehrmännern vor. Es unterliegt dem Referendum und wird wahrscheinlich im Spätherbst zur Volksabstimmung gelangen.

Frankreich. Zum französischen Kirchenstreit veröffentlicht der römische „Osservatore Romano" eine amtliche Note, in der in formellster Weise erklärt wird, die telegraphische Meldung, im Prozeß Jouin habe der Staatsanwalt mehrere Briefe des Staatssekretärs Merry del Val verlesen, aus denen hervorgehe, der Vatikan habe mit Hilfe französischer Katholiken versucht, die Reise des Königs von Spanien nach Paris zu verhindern, könne nicht richtig sein. Wenn die Meldung aber doch richtig sein sollte, so fordere der Vatikan den Staatsanwalt auf, den Wortlaut der Briefe zu veröffentlichen und deren Authentizität nachzuweisen. — In Pariser nationalistischen Kreisen war Donnerstag abend das Gerücht verbreitet, daß die Regierung die Absicht habe, nach dem Prozeß gegen den Abbé Jouin, in welchem heute, Sonnabend, das Urteil gefällt werden soll, eine gerichtliche Untersuchung gegen den Deputierten Piou und

---

Eine Berliner Weltausstellung?

Eine überraschende Nachricht ging kürzlich durch die Zeitungen: Berlin solle im Jahre 1913, zur Feier der 25jährigen Regierung Kaiser Wilhelms II. und vielleicht auch in Erinnerung an den Beginn der Freiheitskriege vor dann 100 Jahren, eine Weltausstellung, die erste in seinen Mauern, sehen. Daß diese Absicht bestimmter Kreise verwirklicht werden wird, ist allerdings nicht sehr wahrscheinlich, nachdem, wie wir meldeten, die Nordwestliche Gruppe des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller sich so entschieden dagegen ausgesprochen hat. Aber die den Plan ausgeheckt haben, werden ihn sicherlich nicht so rasch aufgeben, und so lohnt es wohl, die Frage einer solchen Weltausstellung noch einmal kurz zu erörtern.

Vorerst ein paar allgemeine Bemerkungen. Der Nutzen einer Weltausstellung kann sich nach drei Richtungen hin zeigen: einmal kann und wird meistens die Ausstellungsstadt große mittel- und unmittelbare Vorteile davon haben; sodann kann die Industrie des Landes durch vermehrte Aufträge gewinnen, und endlich vermag das Land selbst durch das Gelingen der „Völkerschau" sein eignes Ansehen zu heben. Der unmittelbare Nutzen der Ausstellungsstadt bedarf keiner weitern Betrachtung; volkswirtschaftlich wichtiger sind die mittelbaren Vorteile, die für Berlin in einer raschern Entwicklung seiner längst als unzureichend erkannten Verkehrsmittel bestehen könnten. Vielleicht wäre unter einem solchen Druck der ewige Streit um die Linienführung der Untergrundbahnen schon lange entschieden worden und die „Elektrisierung" der Stadtbahn, wie es die Schweizer nennen, in greifbarere Nähe gerückt. Jedenfalls besteht auch über diese Gruppe von Vorteilen kaum ein Zweifel.

Ob die Industrie eines Landes heute noch durch eine Weltausstellung gewinnen kann, ist dagegen sehr bestritten. Der bekannte Syndikus der Stuttgarter Handelskammer, Professor Huber, schilt alle die blind, die den Vorteil für die Industrie leugnen wollen. In der Praxis denkt man vielfach anders. So ist aus gewissen unangenehmen Erfahrungen heraus die „Ständige Ausstellungskommission der deutschen Industrie" entstanden, die jedoch, wie es heißt, bei dem neuesten Plane von ihrem Vorsitzenden, Geh. Kommerzienrat Goldberger, dem Verfasser des Buches vom „Lande der unbegrenzten Möglichkeiten", garnicht befragt worden ist. Und wenn jetzt die Nordwestliche Gruppe der Eisen- und Stahlindustriellen den erwähnten Beschluß gefaßt hat, so bedeutet dies, daß der wichtigste Teil der schweren Industrie Deutschlands, der 1902 die glänzende Sonderausstellung in Düsseldorf zustande gebracht hat, eine allgemeine, eine Weltausstellung als nutzlos verwirft. Die Gründe dafür sind zu verstehen. Um ein großes Publikum anzulocken, bedarf es kostspieliger Ausstellungsstücke, die nachher nicht zu verwerten sind, während die für das einzelne Werk in Betracht kommenden Käufer von ihm ohnehin durch Musterlager, durch die gedruckte Reklame oder durch Reisende angezogen werden müssen. Dann gibt es Erzeugnisse, die man überhaupt nicht oder nicht gern ausstellt, um sie vor Nachahmung zu schützen. Infolge solcher notwendigen Lücken zeigt aber die Ausstellung ein unvollkommenes Bild und schadet auch auf diese Weise vielleicht mehr, als sie nützt.

So bliebe noch der Vorteil, den das veranstaltende Land hat. Aber: „Vestigia terrent!" — die Spuren schrecken ab, heißt es in der Fabel Aesops vom Fuchs und dem Löwen. Von einem vollen Dutzend Weltausstellungen, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts stattgefunden haben und über die Zahlen vorliegen, — von einem vollen Dutzend haben nicht weniger als acht mit einem Fehlbetrag abgeschlossen. Bei der berühmten Wiener Ausstellung von 1873, deren verheerende Folgen in ganz Europa zu spüren waren, erreichte er die hübsche Summe von 38 Millionen Mark; und auch Paris, das allein fünf Weltausstellungen veranstaltet hat, hatte 1878 25,5 Millionen mehr Ausgaben als Einnahmen. Die Gefahr eines Fehlschlags ist also sehr groß, aber sie ist nicht die einzige. Wenn schon jede kleinere Ausstellung ihren Vergnügungspark braucht, damit ihre Anziehungskraft ausreicht, so bedarf eine Weltausstellung heute nach dem, was namentlich Paris und Saint Louis geboten haben, so besonderer Lockmittel, daß man ernstlich besorgen muß, der materielle Genuß werde jede höhere Regung, die dort genährt werden soll, völlig ersticken. Gewiß hat Huber recht, wenn er darauf hinweist, welchen Segen große Ausstellungen dadurch stiften können, daß sie in regelrechtem Unterricht durch berufene Kräfte als Anschauungsmittel größten Maßstabs benutzt werden, aber erst wäre der Nachweis zu führen, daß man sie wirklich auch als solche behandeln will. Bis dahin behalten die Zweifler recht, die solche Weltjahrmärkte für überlebt erklären.

Damit verwirft man ja keineswegs das Ausstellungswesen überhaupt. Der vorzüglichen Düsseldorfer Industrie-Ausstellung wurde schon gedacht; wer die meisterhaft geschriebenen Briefe gelesen hat, in denen Friedrich Naumann sie schildert, der weiß, was sie bedeutet hat. Solchen Landes- und Sonderausstellungen ist auch die Industrie nicht abgeneigt, wenn auch selbst in dieser Art schon etwas zuviel des Guten zu geschehen scheint. Aber von einer Weltausstellung in Berlin wird man sich nur wenig versprechen dürfen, und zu einer Ehrung des Kaisers bei seinem Regierungsjubiläum werden sich sicherlich noch andre Wege finden lassen, die weniger begangen und schon darum höher zu schätzen sind.

verschiedene andre durch die Montagnini-Papiere bloßgestellte Persönlichkeiten einzuleiten. Der „Petit Parisien" erklärt dieses Gerücht für unbegründet; es sei wohl darauf zurückzuführen, daß Minister Pichon Maßnahmen gegen mehrere Beamte seines Ressorts zu ergreifen gedenke, welche in zu engen Beziehungen zu Montagnini standen.

Dem „Figaro" wird aus Rom berichtet, daß der Bischof von Nizza, Chapon, mit dem Papst eine lange Unterredung hatte, in welcher er darüber Klage führte, daß die französischen Katholiken den Bischöfen und dem Klerus überhaupt nur in sehr geringem Maße zu Hilfe kämen. Der Papst habe mit Betrübnis und Erstaunen erfahren, daß man in verschiedenen reichen Diözesen genötigt sein werde, einzelne Pfarrsprengel aufzuheben.

Belgien. Aus Brüssel wird vom Freitag berichtet: Die Deputiertenkammer nahm mit 94 gegen 32 Stimmen bei 25 Stimmenthaltungen das Gesetz, betreffend die Festsetzung der täglichen Arbeitszeit in den Bergwerken an. Bei Schluß der Sitzung gab der Ministerpräsident Graf de Smet de Naeyer folgende Erklärung ab: „Die gestrige Abstimmung der Kammer über den von der Regierung verworfenen Antrag Beernaert hat gezeigt, daß die Regierung nicht mehr auf eine geschlossene Mehrheit in der Kammer zählen kann. Wir können nicht die Verantwortung übernehmen für gewisse Bestimmungen, die in das Gesetz über die Arbeitszeit in den Bergwerken eingefügt und deren Zweck und Charakter durch die Ausführungen der Abgeordneten klargestellt worden sind. Daher haben alle Mitglieder des Kabinetts beschlossen, dem König ihre Demission zu unterbreiten. Ich bitte die Kammer, ihre Beratungen abzubrechen." — Die Minister verließen hierauf den Saal. Auf Vorschlag des Kammerpräsidenten beschloß das Haus hierauf, sich bis auf weiteres zu vertagen.

England. Im Unterhause wurde am Freitag, wie aus London gemeldet wird, die zweite Lesung der von dem Arbeitervertreter Walsh eingebrachten Bill, die die Einführung des achtstündigen Arbeitstags für Grubenarbeiter vorsieht, einstimmig angenommen. Von seiten der Regierung wurde die Bill im Prinzip gutgeheißen und in Aussicht gestellt, daß eine Regierungsvorlage über denselben Gegenstand eingebracht werden würde, sobald der Bericht der die Angelegenheit prüfenden Kommission vorliege.

Rußland. Die Antwort des Ministerpräsidenten Stolypin auf das von dem Reichsdumapräsidenten Golowin an ihn gerichtete Schreiben liegt nunmehr im Wortlaut vor. Der Präsident des Ministerrats erklärt darin, die Sachlage habe ihn verpflichtet, unverzüglich Maßnahmen gegen etwaige Wiederholungen der Verletzung der gesetzmäßigen Ordnung zu ergreifen. Er habe dabei die Wahl gehabt zwischen dem vom Gesetz gewiesenen formalen und dem vom Gebot der Höflichkeit vorgeschriebenen Wege, das heißt, sich zuerst an den Präsidenten der Reichsduma brieflich mit der Bitte zu wenden, ihm mitzuteilen, welche Maßnahmen er und das Reichsdumapräsidium zur Verhütung der Verletzung der Ordnung beabsichtigen. Diesen Weg der Höflichkeit habe ja auch Golowin betreten, und seinem Beispiel sei er, Stolypin, gefolgt. „Doch wenn Ihnen beliebt," — so schließt das Schreiben des Ministerpräsidenten, — „auf diesem Wege nicht zu verbleiben, und Sie den Wunsch hegen, einzig und allein den formalen Weg einzuhalten, muß auch ich von jedem Versuch abstehen, zwischen uns entstandene Meinungsverschiedenheiten durch brieflichen Verkehr zu beseitigen, von dem mir zustehenden Recht Gebrauch machen und der Wache des Taurischen Palais gesetzmäßig den Befehl erteilen, in das Palaisgebäude überhaupt keine Privatpersonen einzulassen, ausgenommen diejenigen, welche in der vom Kaiser bestätigten Verordnung vom 3. März aufgeführt sind."

In der Reichsduma wurde am Freitag nach längerer Debatte beschlossen, die Sitzungen anstatt um 11 Uhr erst um 2 Uhr nachmittags zu beginnen, um den Kommissionen, denen es jetzt an der für ihre Beratungen erforderlichen Zeit fehlt, größern Spielraum zu gewähren. Sodann entspann sich eine längere Debatte über einen Vorschlag des Justizministers, einige Dumamitglieder, die auf Grund des § 126 des Strafgesetzbuchs (Zugehörigkeit zu Gesellschaften, welche den Umsturz des bestehenden Regimes zum Zwecke haben), unter Anklage gestellt sind, von der Duma auszuschließen. Joseph Hessen bestand auf dem Recht der Duma, über die Schuldfrage selbst zu beraten, und beantragte Kommissionsberatung für die Angelegenheit. Der Justizminister widersprach diesem Antrag. Die Duma habe sich ganz einfach der richterlichen Entscheidung zu fügen. Er fürchte sonst, daß Unklarheiten über die Befugnisse der richterlichen und der gesetzgebenden Gewalten entstehen könnten, er fordere die Duma zur Achtung vor der Justiz auf. In der Debatte über den Vorschlag des Justizministers griffen Angehörige der Kadettenpartei den Minister heftig an, wobei sie erklärten, es gebe in Rußland überhaupt keine wahre Justiz. Der Deputierte Adjemo (Kadett) wandte sich mit geballten Fäusten gegen den Minister und fragte, ob man Autokratie oder Verfassung habe. Es entstand ein ungeheurer Lärm. Deputierte der Rechten erhoben sich, schlugen auf ihre Pultdeckel und riefen: „Die Autokratie ist nicht abgeschafft." Der Justizminister nahm zum zweitenmal das Wort und sagte: „Greifen Sie mich an, aber nicht die Rechtspflege." Nach weiterer Debatte beschloß das Haus mit 197 gegen 175 Stimmen, den Vorschlag des Justizministers einer Kommission zu überweisen. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

Auf einer Versammlung von Vertretern der oppositionellen Parteien wurde beschlossen, die von der Linken eingebrachten Gesetzentwürfe, betreffend den Erlaß einer Amnestie, die Aufhebung des Ausnahmezustands und die allgemeine Schulbildung, von der Tagesordnung zurückzuziehen.

Unter der persönlichen Leitung des Marineministers Dikow wird ein Flottenbauplan für den Beginn des Baues einer Schlachtflotte im laufenden Jahre ausgearbeitet, der nicht auf den Bau einer kleinen Verteidigungsflotte und von Torpedobooten beschränkt wird. Die Schiffe sollen auf russischen Werften gebaut werden. Das Marineministerium hat einen verbesserten Typ des Schlachtschiffes Modell „Dreadnought" ausgearbeitet, der 22 800 Tons Deplacement erhalten und eine Geschwindigkeit von 21 Knoten zu erzielen imstande sein soll. Als schwere Artillerie sind zehn 12zöllige Geschütze vorgesehen. Die Baukosten des Schiffes, das mit Turbinenmaschinen ausgerüstet werden soll, sollen sich auf 21 800 000 Rubel belaufen. — Der Gehilfe des Marineministers hat arbeitslosen Werftarbeitern gegenüber erklärt, der Marineminister werde am 21. April dem Kaiser die Baupläne für neue Kriegsschiffe vorlegen.

In Lodz kam es am Freitag wieder zu blutigen Zusammenstößen, die von Mittag bis zur Nacht, besonders in der Vorstadt Baluty dauerten. Dabei wurden vier Personen getötet und zwölf verwundet. In der Alexanderstraße schoß ein Unbekannter auf eine Wachtpatrouille, worauf diese eine Gewehrsalve abgab, durch die ein vorübergehender junger jüdischer Schuhmacher getötet wurde. Der Polizeimeister gab einer Deputation jüdischer Einwohner die Versicherung, daß die Veranstaltung eines Pogroms unmöglich sei, daß aber die Polizei machtlos sei gegenüber den Attentaten, die sich gegen einzelne Personen richten.

Berliner Lokalnachrichten.

— Dem ordentlichen Professor an der Berliner Universität Geheimen Medizinalrat Dr. Ernst v. Leyden ist der Charakter als Wirklicher Geheimer Rat mit dem Prädikat Exzellenz verliehen worden.

— Ein Heiratsschwindler ist in Steglitz in der Person des 31jährigen wohnungslosen Kaufmanns Friedrich Kirschnick festgenommen worden. Seit Wochen hatte es K., der zuletzt als Hilfsarbeiter beim Berliner Magistrat beschäftigt war und damals in der Oranienstraße wohnte, verstanden, sich durch ständigen Wechsel seines Wohnsitzes seiner Festnahme zu entziehen. Er hatte mit heiratslustigen Mädchen, die sich etwas erspart hatten, Beziehungen angeknüpft, die aber stets nur so lange währten, bis die Betörte dem vermeintlichen Bräutigam ihre Spargroschen eingehändigt hatte. K. lebte von dem Geld in Saus und Braus und wohnte meist in Hotels. Als ihm der Boden in Berlin zu heiß wurde, wandte er sich nach den westlichen Vororten.

— Aus dem Spandauer Schiffahrtskanal unter der Kieler Brücke wurde die Leiche eines in mittlern Jahren stehenden, dem Arbeiterstand angehörenden Mannes gelandet, bei der Ausweispapiere auf Ernst Nachow, Arbeiter, auch Kellner, Boxhagen-Rummelsburg, Hauptstraße 8 wohnhaft, gefunden wurden.

— Die 27 Jahre alte Buchhalterin Marie B. aus Rathenow schoß sich in der Wohnung ihres Bruders, des Bureauassistenten Erich B., in der Baruther Straße, wo sie sich zum Besuch aufhielt, eine Revolverkugel in die linke Brustseite. Ein Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Fräulein B. war des Lebens überdrüssig geworden, weil ihr Bräutigam kürzlich geisteskrank geworden ist.

Vermischte Nachrichten.

— Die Strafkammer in Breslau sprach den Vorsitzenden des Deutschen Freidenkerbundes, Prediger Tschirn, sowie den mitangeklagten Redakteur der „Volkswacht" Albert von der Anklage des Religionsvergehens unter Auflegung der Kosten des Verfahrens und der Verteidigung auf die Staatskasse frei. Die Angeklagten hatten einen Aufruf zum Austritt aus der Landeskirche erlassen.

— In Bitterfeld hatte ein häuslicher Zwist zwischen zwei jungen Eheleuten verhängnisvolle Folgen. Die Frau, die außerordentlich empfindlicher Gemütsart ist, ergriff plötzlich in ihrer Aufregung die Petroleumflasche, überschüttete sich mit deren Inhalt, setzte ihn in Brand und stürzte sich dann, ehe der Mann den schauerlichen Vorgang begriff, die Treppe hinab. Obwohl unten Nachbarn sofort über die von Flammen umlohte Frau Tücher und Betten warfen, ist die Unglückliche doch so schwer verbrannt, daß ihr Zustand hoffnungslos erscheint.

— Die Heuschreckenplage in Deutsch-Südwestafrika ist in diesem Jahre so groß, daß sogar Swakopmund, das sonst wie die übrigen Küstenorte im allgemeinen verschont zu bleiben pflegt, darunter stark zu leiden hat. So berichtet die „Deutsch-Südwestafrikanische Ztg." unter dem 11. März: Auch früher brachte der Ostwind wohl einzelne Exemplare jener Insekten mit, so massenweise, wie gestern, sind sie aber innerhalb der letzten fünf Jahre hier nicht zu sehen gewesen. Auf den Straßen des Orts hüpfte es herum, längs des Meeresufers kroch es, im grünen Swakopbett wimmelte es von den gefräßigen Tieren. Bis zu den Dampfern hatte der Wind Heuschrecken hinübergetragen, und die mit dem Dampfer „Lulu Bohlen" ankommenden Reisenden empfingen in Gestalt von Heuschrecken den ersten Gruß vom Lande.

— Wie der „Voss. Ztg." aus Mailand gemeldet wird, ist im Dorf Casale Litta und der Fabrikstadt Gallarate die Genickstarre epidemisch ausgebrochen und hat bisher 20 Personen, meistens Kinder, ergriffen. Die Behörde hat Desinfektions- und Absperrungsmaßregeln angeordnet.

— Der von Orsova nach Budapest abgegangene Schnellzug ist am Freitag bei Dorozsma entgleist. Zwei Reisende sind tot, drei schwer und zehn leicht verletzt. Vier Wagen, sowie der Bahnkörper sind stark beschädigt.

— Donnerstag abend ist in Paris in einer auf dem Montmartre gelegenen Druckerei die Decke eingestürzt; fünf Arbeiter wurden unter den Trümmern begraben, zwei wurden getötet, die andern drei schwer verletzt.

— In Paris wurde der Bankier Benoist, Herausgeber eines Finanzblatts, in seinem Bureau von einem seiner Kunden, Namens Carroit, erschossen. Der Mörder wurde verhaftet. Er gab an, Benoist habe ihn um 50 000 Frank betrogen.

— Die Feierlichkeiten zur Einweihung des Carnegie-Instituts in Pittsburg, für die drei Tage in Aussicht genommen sind, nahmen am Donnerstag mit einem Empfang der Gäste ihren Anfang. Im Namen der deutschen Delegierten, die dem Empfang beiwohnten, sandte Staatsminister v. Möller ein Telegramm an den deutschen Kaiser, in dem er mitteilt, daß sie nach einer interessanten Fahrt über das Alleghanygebirge, wo die Lokomotive sich durch drei Fuß hohen Schnee Bahn brechen mußte, in Pittsburg angekommen seien, und daß sie den Präsidenten Roosevelt gesprochen hätten. Die Einweihung des Instituts erfolgte nachmittags in Gegenwart einer glänzenden Festversammlung. Carnegie hielt eine Ansprache, in der er erklärte, es werde wohl nicht als außergewöhnlich angesehen werden, wenn er auf das Interesse hinweise, welches der deutsche Kaiser für das Institut habe. Redner dankte sodann für die Entsendung der deutschen Deputation und ersuchte diese, dem Kaiser, dem er von Herzen eine lange Fortdauer seiner Regierung wünsche, seinen Dank hierfür auszusprechen. Carnegie wies sodann darauf hin, daß die technischen Schulen Amerikas die Technische Hochschule in Charlottenburg als Vorbild genommen hätten, und daß Amerika Deutschland als Lehrer der Nationen auf dem Gebiete der industriellen Erziehung viel verdanke. Staatsminister v. Möller brachte hierauf die Glückwünsche des Kaisers, sowie die der deutschen Delegierten zum Ausdruck und überreichte eine Anzahl amtlicher Statistiken über Deutschland, Preußen und Berlin, sowie einen Bericht über die Entwicklung der Kohlenproduktion in Westfalen. Redner wies auf die Bedeutung des Carnegie-Instituts hin, das dazu diene, Bildung in die weitesten Kreise zu tragen und die sozialen Gegensätze auszumerzen, und besprach dann das deutsche Erziehungswesen.

— Nach einem aus Schanghai in New York eingetroffenen Telegramm verschlimmert sich die Lage in dem von der Hungersnot betroffenen Gebiete immer mehr. Die zur Verfügung stehenden Mittel reichen zur Hilfe nicht aus. Die Zahl der betroffenen Bevölkerung beträgt zehn Millionen; drei Millionen davon sind dem Hungertode nahe und suchen sich von unreifem Getreide zu nähren. Die Zahl der täglich infolge der Hungersnot Sterbenden dürfte sich auf etwa fünftausend belaufen. Der Kannibalismus beginnt. Eltern tauschen ihre Kinder gegen Nahrungsmittel aus. Der Vizekönig dankte in einem Telegramm für die ausländische Hilfe und erklärte, daß sie den fremdenfeindlichen Bestrebungen entgegenwirke.

Deutscher Reichstag.

27. Sitzung vom 12. April, 1 Uhr.

Am Bundesratstisch: Graf Posadowsky.

Ein schleunniger Antrag Brandys' u. Gen. (Pole) auf Einstellung eines gegen den Abg. Graf Mielzynski schwebenden Strafverfahrens wird angenommen.

Hierauf wird die 2. Beratung des Etats des Innern fortgesetzt. — Abg. **Paulli**-Potsdam (kons.): Ich werde etwas Wasser in den Wein des Idealismus schütten, den gestern der Abgeordnete Naumann und Graf Posadowsky vergapft haben. Die Rede des Abgeordneten Hoch bewies deutlich, daß der Sozialdemokratie mit einem Vereinsgesetz nicht gedient ist. Wir können in den Arbeiterschutzgesetzen nicht so weit gehen, daß wir dem Mittelstand seine Existenzfähigkeit abschneiden. Die ganze Arbeiterversicherung wurde nur unter der Kautele des Sozialistengesetzes geschaffen. Jetzt aber beherrscht die Sozialdemokratie das ganze Kassenwesen. Die Rede des Abgeordneten Naumann gehört in ihrem theoretischen hochgebildeten Standpunkt in den Hörsaal und nicht auf die Reichstagstribüne. (Schallendes Gelächter.) Der Zehnstundentag der Arbeiterinnen mag ja in der Industrie angehen, im Handwerk und in der Landwirtschaft ist er unmöglich. Die Arbeiter stellen ganz ungemessene Forderungen; neun Stunden Arbeitszeit in den großen luftigen Räumen, wie sie in der Holz-Industrie üblich sind, ist doch gewiß nicht zuviel. Trotzdem sind die Berliner Holzarbeiter damit nicht zufrieden und haben die Unternehmer zur Aussperrung getrieben. Die Lehrlingsvereine sollen die Jugend schon vor dem Eintritt in das Militär sozialdemokratisch verseuchen. Die Regierung sollte gegen sie Stellung nehmen. Wir wollen die Sozialpolitik mitmachen, wir werden aber zu verhindern suchen, daß der Mittelstand wieder die Lasten trägt. (Beifall rechts.) — Abg. **Brejski** (Pole): Man fordert im Reichstag zum Kampf gegen den Sozialismus auf, aber in Preußen wird der Staatssozialismus, zu dessen Versuchskaninchen sich die Polen hergeben müssen, immer mächtiger. Da sollen wir uns wohl fühlen, aber Versuchskaninchen fühlen sich nie wohl. (Heiterkeit.) Wir Polen hoffen auf die Vorsehung, auf die Naturgesetze der wirtschaftlichen Entwicklung. — Präsident **Graf Stolberg**: Herr Abgeordneter, das gehört nicht zum Reichsamt des Innern. — Abg. **Brejski** (fortfahrend): Aber die natürliche Entwicklung wird wie allemal so auch hier törichte Gesetze überwinden. Redner beklagt sich über die Konkurrenz, die den Handwerkern durch die Gefängnisarbeit erwächst, über die Schikanierungen polnischer Gastwirte und darüber, daß die Gewährung der Invaliditäts- und Unfallrenten im Osten des Reiches nach politischen Gesichtspunkten erfolge. Auch die Schule stelle ein Monopol des Staates dar, das nicht politisch mißbraucht werden dürfte. — Abg. **Dr. Stresemann** (natl.): Es ist zweifellos, daß im letzten Wahlkampf auch viele Arbeiter nicht sozialdemokratisch gewählt haben. Die deutschen Arbeiter erkennen immer mehr, daß der Staat und die bürgerliche Mehrheit des Reichstags sozialpolitisch ungleich mehr getan haben, als andre Staaten. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Daß ich von deutschen Arbeitern als Vertreter eines der am meisten industriell durchsetzten Kreises in den Reichstag gewählt worden bin, erfüllt mich mit größerer Genugtuung, als wenn ich auf Grund des Dreiklassenwahlrechts in den sächsischen Landtag gewählt worden wäre. (Bravo! bei den Liberalen.) Naumann hat gestern besonders eindringlich von den Beziehungen zwischen Arbeitern und Unternehmern gesprochen. Seine Rede muß im Lande den Eindruck machen, als sei die Kapitalskonzentration in Deutschland schon so fortgeschritten, daß überall der deutsche Arbeiter nur noch eine Zahl und keine Persönlichkeit mehr wäre. Das gilt nur für die vereinzelten industriellen Großbetriebe, nicht aber für die kleinen und mittlern Betriebe. Darum sind auch Naumanns Schlußfolgerungen falsch. Im übrigen billigen wir Naumanns Forderungen auf Sicherung des Koalitionsrechts durchaus. Nur sollten die so kräftig gewachsenen freien Gewerkschaften auch den andern organisierten Arbeitern das Recht der persönlichen Freiheit nicht verkümmern. Es gehört heute ein großer Aufwand persönlichen Mutes dazu, in einer Dresdener oder Chemnitzer Fabrik als Hirsch-Duncker'scher Arbeiter zu leben. (Sehr wahr! rechts und bei den Nationalliberalen.) Der Terrorismus der freien Gewerkschaften und der Umstand, daß sie nur ein Anhängsel der sozialdemokratischen Partei sind, macht es vielen Unternehmern heute noch unmöglich, die Gewerkschaften unbefangen anzuerkennen. Meine Hoffnung, daß die Kämpfe nicht ewig dauern werden, möchte ich auch darin begründet sehen, daß die Sozialdemokratie geschwächt aus dem Wahlkampf zurückgekehrt ist. Eine solche Niederlage kann wohl eine Partei der praktischen Politik, nicht aber eine Partei der Illusion überwinden. (Beifall.) — Unterstaatssekretär **Wermuth** erklärt, daß er einer Zentralauskunftsstelle für Handel, deren Gründung der Vorredner in Aussicht gestellt hatte, mit Spannung entgegensehe. Wenn irgend möglich, werde die Regierung gern mit dieser Hand in Hand gehen. — Abg. **Giesberts** (Ztr.): Die gestrige Programmrede des Staatssekretärs wird in christlich-nationalen Kreisen lebhaften Widerhall finden. Wer die wirtschaftliche Entwicklung verfolgt, muß eine Krisis erwarten. Da gilt es vorzusorgen, daß die Arbeiter eine solche Krisis nicht zu schwer fühlen müssen. Dr. Mugdan hat wieder ganz unfreundliche Worte gegen uns gerichtet. Ganz ohne Veranlassung, denn die meisten sozialpolitischen Gesetze der letzten Zeit sind mit auf das Konto des Zentrums zu setzen. Die Rede Naumanns war für uns, die wir im praktischen Leben stehen, etwas geistig Erfrischendes. Bedauerlich ist das Steigen der Unfallziffer in den Bergwerks- und Hüttenbetrieben. Auch die Krankenbehandlung läßt viel zu wünschen übrig. In den Spitälern der lothringischen Gruben sollen skandalöse Zustände herrschen, und auch aus Oberschlesien wird ähnliches berichtet. Redner schildert nun die lange Arbeitszeit der Arbeiter an den Hochöfen und fordert für diese Arbeiter die gesetzliche Einführung des Achtstundentags. Ich wünschte, daß wir in Deutschland bald dahin kommen, von der deutschen Eisen-Industrie dasselbe sagen zu können, was von der englischen gilt. Gerade in der englischen Eisen-Industrie ist das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und Arbeitern so geregelt wie in keinem andern Berufe. (Bravo! im Zentrum.) — Abg. **Münther** (frs. Vp.): Ich kann mich ganz der Auffassung des Abgeordneten Stresemann anschließen, daß nicht nur die nationalen Gedanken, sondern auch die sozialen Taten die Niederlage der Sozialdemokratie bei den letzten Reichstagswahlen, insbesondere auch in Sachsen, verursacht haben. Aber man muß sich hüten, das Mißtrauen der Arbeiter gegen die sächsische Regierung und die sächsischen Kartellparteien wieder zu erregen. Das Mißtrauen muß vielmehr ganz überwunden werden durch Fortführung der Sozialreform, sodann dadurch, daß man den Arbeiter als politisch vollkommen gleichberechtigten Staatsbürger ansieht und behandelt. Das ist in Sachsen leider nicht immer geschehen. (Sehr wahr! links.) Die Regelung des Submissionswesens ist eine alle dringliche Forderung aller Parteien. Seit Jahren hat der Staatssekretär insbesondere auf das Drängen meiner Parteifreunde den Erlaß einheitlicher Bedingungen für die Vergebung von öffentlichen Arbeiten durch das Reich zugesagt. In Preußen ist inzwischen durch den Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten diese Materie im Mai 1905 allgemein geregelt worden. Die dort getroffenen Vorschriften könnte sich das Reichsamt des Innern zum Muster nehmen. Insbesondere könnten bei den Submissionen auch die kleinern Handwerker und Gewerbetreibenden herangezogen werden, wenn man die großen Lieferungen bei der Ausschreibung möglichst teilt. Es empfiehlt sich auch nicht, immer dieselben Firmen zu berücksichtigen, sondern bei gleicher Leistungsfähigkeit möglichst häufig zu wechseln. Der Gedanke, dem Mindestfordernden den Zuschlag zu erteilen, ist zunächst ganz richtig, aber man sollte die Meister ausschließen, die ihre sozialpolitischen Pflichten nicht erfüllen oder nicht den ortsüblichen Tagelohn zahlen. Wie in England könnte man auch bestimmen, daß Submissionsarbeiten nur an Unternehmer vergeben werden, die sich verpflichten, die Löhne zu zahlen, welche zwischen den Arbeitgebern und den Gewerkschaften vereinbart sind. Hoffentlich macht der Staatssekretär uns bald eine entsprechende Vorlage. (Vielfaches Bravo!) — Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Sonnabend 11 Uhr. Schluß 6 Uhr.

Terminkalender.

Montag, den 15. April.

Vorm. 10 Uhr Verdingung der Neubeschüttung der Schönwalder Allee und von Handschlag-Schüttsteinen durch das Stadtbauamt, Zimmer 31.

Dienstag, den 16. April.

Vorm. 10¾ Uhr Wahl- und Prüfungstermin im Konkurse des Tapezierers und Möbelhändlers Oskar Falkenberg; vorm. 11¼ Uhr desgl. im Konkurse der Firma Hans Kisting, G. m. b. H.; vorm. 11¾ Uhr desgl. im Konkurse des Kaufmanns Max Franke.

Vorm. 12 Uhr Schlußtermin im Konkurse des Butterhändlers Wilhelm Regin.

Nachm. 1 Uhr letzter Termin für Einsendung von Angeboten an die Königliche Munitionsfabrik zur Verdingung der im Laufe des Rechnungsjahres 1907 entstehenden alten Materialien.

Kirchliche Nachrichten.

Am Sonntag Misericordias Domini:

St. Nikolai-Kirche.

Vormittags 8 Uhr Oberpfarrer Recke.
Vormittags 10 Uhr Prediger Schoene.
Vormittags 11¼ Uhr Kindergottesdienst in Gruppen. Prediger Schoene.
Nachmittags 2½ Uhr Taufgottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr Traugottesdienst.
(Kollekte für die Berliner Stadtmission.)
Nachmittags 2 Uhr Versammlung der konfirmierten männlichen Jugend im Gemeindesaal, Heinrichsplatz 8, Gemeindehelfer Garich.
Im Anstaltshause, Mönchstraße 2, Sonntag abend 7 Uhr Jungfrauenverein.
Donnerstag abend 7½ Uhr ebenda Missionsnähverein.
Freitag abend 8 Uhr Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Prediger Schoene.
Sonnabend mittag 1 Uhr Einsegnung der Wöchnerinnen.
Nachmittags 3 Uhr Traugottesdienst.

Melanchthon-Kirche.

Vormittags 10 Uhr Oberpfarrer Recke.
(Kollekte für die Berliner Stadtmission.)
Abends 7 Uhr im Anstaltshause, Pichelsdorfer Str. 102, Jungfrauenverein.

IV. Gemeindeschule.

Vormittags 8 Uhr Prediger Reinicke.
(Kollekte für die Berliner Stadtmission.)

Ronnenbamm, Märkischer Steig 8.

Vormittags 10 Uhr Prediger Reinicke.
(Kollekte für die Berliner Stadtmission.)

Luther-Kirche.

Vormittags 10 Uhr Prediger Schmidt.
Vormittags 11¼ Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.
Abends 6 Uhr Prediger Spengler.
Nachmittags 2½ Uhr Taufgottesdienst.
Nachmittags 3 Uhr Traugottesdienst.
(Kollekte für die kirchliche Armen- und Krankenpflege.)
Heute abend 7 Uhr im 2. Gemeindesaal Versammlung des Evangelischen Jungfrauenvereins.

Der Evangelische Jünglings- und Männerverein feiert heute nachmittag 5 Uhr im großen Schützenhaussaal sein 46. Jahresfest. Festansprache: Pastor Stark vom Evangelischen Johannes-Stift zu Plötzensee. — Evangelische Männer, Jünglinge und Frauen werden zu dieser Feier herzlich eingeladen.

Montag nachmittag 2 Uhr im Pfarrhause Missions-Nähverein.
Freitag abend 8 Uhr im 2. Gemeindesaal, Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Prediger Spengler.
Sonnabend mittag 1 Uhr Einsegnung der Wöchnerinnen.
Nachmittags 3 Uhr Traugottesdienst.

Evangelische Militärgemeinde.

Vormittags 10 Uhr Divisionspfarrer Bluth.
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.

Evangelisch-lutherische Gemeinde.

Nachmittags 5 Uhr Gottesdienst in der Friedhofskapelle (Kirchhofstraße). Pastor Rudeloff.

Haselhorst.

Vormittags 10 Uhr Pastor Hobohm.
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst. Derselbe.
Nachmittags 4 Uhr Evangelischer Männer- und Jünglingsverein.
Abends 6½ Uhr Evangelischer Jungfrauenverein.

Katholische Kirche.

Am 2. Sonntag nach Ostern:
Vormittags 7 Uhr heilige Messe.
Vormittags 8¼ Uhr Militärgottesdienst.
Vormittags 9½ Uhr Predigt und Hochamt.
Vormittags 11¾ Uhr Kindergottesdienst.
Nachmittags 2 Uhr Segensandacht.

Katholische Militärgemeinde.

Am 2. Sonntag nach Ostern:
Vormittags 8¼ Uhr Gottesdienst. Garnisonpfarrer Gretz.

Baptisten-Gemeinde Spandau, Jagowstr. 17.

Sonntag, den 14. April 1907:
Vormittags 9½ Uhr Prediger Wolter.
Vormittags 11 Uhr Kindergottesdienst.
Nachmittags 4 Uhr Prediger Wolter.
Im Anschluß Jungfrauenfest.
Mittwoch, den 17. April 1907:
Abends 8 Uhr Bibelbetrachtung.
Freitag, den 19. April 1907:
Abends 8 Uhr Gebetsversammlung.
Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, im Saale Neuendorfer Straße 86, Hof links.

Sonntag, den 14. April 1907:
Vormittags 9½—10½ Uhr Sonntagsschule.
Vormittags 11—12 Predigt.
Donnerstag abend 8—9 Bibelstunde.
Jedermann willkommen.
(Keine Kollekte.)

THEE-MESSMER
der beliebteste und verbreitetste, zu Originalpreisen bei: A. F. Neupert, Breite Str. 30, Fernspr. 26, und Paul Gaege.

Der April ist von alters her schlecht berufen,
da seine Launen aller Welt gefährlich werden und zahllose Erkältungen, aus denen ernstere Komplikationen entstehen können, hervorrufen. Alle Einflüsse der Witterung aber schaden dem nicht, der sich vernünftig kleidet und vor allem nie ohne Fays ächte Sodener Mineral-Pastillen ausgeht. Gegen Erkältungen immer Fay's ächte Sodener — das kann man sich nicht genug einprägen. „Fays ächte Sodener" kauft man für 85 Pfg. die Schachtel in jeder Apotheke, Drogen- oder Mineralwasserhandlung.

Bekanntmachung.

Die am 1. April d. J. neuerrichtete Gewerbe-Inspektion Spandau umfaßt den Stadtkreis Spandau, sowie die Kreise Osthavelland und Ruppin. Die Diensträume derselben befinden sich in Spandau, Wilhelmstraße 3, I., Eingang im Seitenflügel.

Spandau, den 10. April 1907.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die 1907 hierselbst gemusterten Militärpflichtigen haben ihre Losungsscheine, sofern ihnen dieselben nicht bei der Musterung ausgehändigt worden sind, im Stadtsekretariat, Zimmer 13/14 des Rathauses, binnen 8 Tagen persönlich in Empfang zu nehmen.

Spandau, den 11. April 1907.

Der Zivilvorsitzende
der Ersatzkommission des Aushebungsbezirks Stadtkreis Spandau.
Koeltze, Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

In öffentlicher Verdingung sollen nach einem vorliegenden Entwurf vergeben werden:

Die Ausführung der Glaserarbeiten für den Neubau der II. Gemeindeschule an der Moltkestraße.

Schriftliche Angebote sind verschlossen, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum

Montag, den 22. April 1907, vormittags 10 Uhr,

an das Stadtbauamt, Stadthaus, Potsdamer Str. 14, eine Treppe, Zimmer Nr. 31, einzureichen, woselbst auch die Zeichnungen, die Kostenanschläge und die Bedingungen zur Einsicht aufliegen, sowie die Angebotsformulare und die Bedingungen zu entnehmen sind.

Spandau, den 5. April 1907.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.
Wasserwerk Spandau.

In öffentlicher Verdingung soll nach einem vorliegenden Entwurf vergeben werden und zwar in einem Lose:

Die Verlegung einer zweiten Druckrohrleitung von 2500 m Länge und 450 mm l. W. von der Pumpstation Pionierstraße bis zum Hochbehälter.

Schriftliche Angebote sind verschlossen, postfrei und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum

Montag, den 22. April 1907, vormittags 10 Uhr,

an das Stadtbauamt, Stadthaus, Potsdamer Straße 14, eine Treppe, Zimmer Nr. 31, einzureichen, woselbst auch die Bedingungen zur Einsicht aufliegen, sowie die Angebotsformulare und die Bedingungen zu entnehmen sind. Die Zeichnungen liegen im Wasserwerksbureau, Havelstraße 5, zur Einsicht aus, woselbst auch sonstige Auskünfte erteilt werden.

Ein Versenden der Verdingungsunterlagen findet nicht statt.

Spandau, den 22. März 1907.

Der Magistrat.

Am Freitag, den 12. d. Mts., vormittags 5½ Uhr, verschied unsre liebe, gute Mutter, Groß- und Schwiegermutter, die Witwe

Frau
Anna Schönbeck,
geb. Luther,

nach langen, schweren Leiden im 75. Lebensjahre.

Dies zeigen schmerzerfüllt mit der Bitte um stille Teilnahme an

Familie Stüwort u. Tochter.

Die Beerdigung findet am Montag, den 15. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle in den Kissseln aus statt. *

Danksagung.

Für die herzliche Teilnahme und reichen Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unsers guten Vaters, sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere dem Herrn Oberpfarrer Recke für die trostreichen Worte am Sarge des Entschlafenen, sowie dem Veteranen-Verein und den frommen Schwestern, die mir hilfreich zur Seite standen, unsern herzlichsten Dank.

Die trauernde Gattin:
Frau Kraeckert nebst Kindern. *

Ein schwarzer Ziehhund entlaufen. Abzugeben Breite Straße 48. *

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unsrer teuern Entschlafenen,

der Witwe
Sophie Matthes,

sagen wir allen, insbesondere Herrn Prediger Schöne für die trostreichen Worte am Grabe unsern innigsten Dank.

Im Namen
der trauernden Hinterbliebenen:
W. Kraatz und Frau.

Dr. Zimmermann,
Hof-Zahnarzt,
wohnt jetzt: Berlin, Nollendorfplatz 6, neben dem N. Schauspielhaus.
Atelier für künstl. Zahnersatz. VI. 17039.

Von der Reise zurück.
DR. MERZBACH,
Arzt für Haut- u. Harnleiden,
Berlin N. 4, Chausseestr. 42.

Von der Reise zurückgekehrt,
nehme ich meine Praxis wieder auf.
Jetzige Wohnung: *
Schönwalder Straße 8, 1 Tr. r.
Sprechstunden an Wochentagen 8—10 und 2—3, Sonntags 8—9½ vormittags.
Generaloberarzt a. D. Dr. Herlel.

Größeres hiesiges Baugeschäft mit Nebenbetrieben sucht zum sofortigen Antritt event. auch zum 1. 5. cr. einen
1. Buchhalter,
welcher mit der Buchführung vollständig vertraut, an selbständiges Arbeiten gewöhnt ist, gewissenhaft und sicherer Rechner sein muß. Saubere Handschrift wird verlangt. Fachkenntnis ist nicht durchaus erforderlich, doch wird nur auf eine erste Kraft reflektiert. Stellung bei genügenden Leistungen dauernd.
Angebote mit Zeugnis-Abschriften (welche nicht zurückgesandt werden) und Gehaltsansprüchen unter H. B. 30 an die Exped. d. Bl. erbeten. *

Maschinenbauer,
die auch drehen können, nur tüchtige Leute, stellt sofort ein
Fabrik patentierter Motorfahrzeuge, Schönwalder Straße 105. *

Ein Lehrling
kann sofort event. später in die Lehre treten bei Tischlermeister Fehlow in Pessin (Westhavelland).

Drei Lehrlinge
werden noch eingestellt.
A. Beyer, Steinsetzmeister, Schönwalder Straße 91.

Mechanikerlehrling,
Sohn achtbarer Eltern, der Lust hat, das Mechaniker- und Feinmaschinenbau-Handwerk zu erlernen, sucht
Fabrik patentierter Motorfahrzeuge, Schönwalder Straße 105. *

Zwei Pensionäre z. Sprengwagenfahren und zum Bedienen derselben werden verlangt Hamburger Straße 80. *

Aeltern Hausdiener
sucht Fr. Wiegmann, Konditorei, Breite Straße 20. *

Junger kräftig. Mensch wird verlangt.
C. Rothe, Mönchstraße 4b. *

Ein unverheirateter Kutscher wird zum 15. d. Mts. verlangt bei
Otto Berkholz, Havelstr. 9. *

Kutscher, Mädchen für einzelne Herrschaft sucht Emilie Liebig, Stellenvermittlerin, Judenstraße 7, I. *

Mädchen, Kutscher und Kegelburschen sucht bei hohem Lohn Frau Martha Grow, Stellenvermittlerin, Judenstraße 42/44. Fernspr. 292. *

Lehrfräulein
für Konditorei sucht *
Fr. Wiegmann, Breite Str. 20.

Person zum Backwaren-Austragen bei gutem Verdienst wird verlangt Breite Straße 61. *

Sauberes, tüchtiges Mädchen,
welches schon in Stellung war, wird zum 1. 5. 07 verlangt.
Frau Bremser, Schönwalder Str. 19. *

Gesucht zum 15. 4. 07 ein
ordentliches Mädchen
für alles, welches kochen kann,
Bismarckstraße 2, III.

Aufwartemädchen wird sofort verlangt
Pichelsdorfer Straße 113, 1 Tr. r. *

Lehrling
mit guter Schulbildung, Sohn achtbarer Eltern, sucht
Louis Grand Nachf., Markt 5.

Der jährliche Umsatz von
Brennabor-Rädern
übersteigt alle andern Marken bedeutend,
es ist dies ein Zeichen der allgemeinen Beliebtheit, welcher sich die Brennabor-Räder erfreuen; dies ist den vielen Vorzügen dieser Marke zuzuschreiben.
Die neuesten Siege auf
Brennabor
finden Sie an den Anschlagsäulen.
Vertreter: **R. Steinhauer,**
Havelstraße 4.
Kleine Anzahlung. — Kleine Teilzahlung.
Sämtliche Ersatz- und Zubehörteile für Fahrräder staunend billig.
Reparaturen schnell und gut.
Die besten deutschen Nähmaschinen sind Pfaff u. Dürkopp.

Kräftigen Hausdiener
verlangt sofort
Warenhaus M. Hirsch.

Frauen
zum Austragen von Zeitungen sofort gesucht Brückenstraße 3. *

Namen-Stickerei Damm 4, 2 Tr. r. *

G. Fuchs, Berlin.
Spezialbehandlung von nervösen Kopf- u. Magenleiden. Unbemittelte berücksicht. Jetzt Kronenstr. 64, I. 11—1. 5—7.

UNVERGLEICHLICH füllkräftig und haltbar sind
GUSTAV LUSTIG'S echt chinesische MANDARIN-MONOPOLDAUNEN
gesetzl. gesch. das Pfd. M. 2.35. Daunen, wieselle inländ. garantiert neu, 3—4 Pfd. zu M. Oberbett austeich. Viele Anerkenn. Verpack. unz. Versand nur allein von der Bettfedernfabr. m. elektr. Betrieb.
GUSTAV LUSTIG, BERLIN, S. PRINZENSTR. 46.

Knabenrad,
sehr gut erhalten, verkauft billig
Spandauer Fahrradhaus,
Berliner Straße 4.

Eisschrank und Babykorb
zu verkaufen
Schönwalder Str. 9, III. l.

Automobilwagen,
Marke „Oldsmobil", schöner Wagen, vorzüglich laufend, für 2—4 Personen, für den Spottpreis von
1600 Mark
unter Garantie für vorzüglichen und geräuschlosen Lauf, weil angenommen, sofort zu verkaufen.
Fabrik patentierter Motorfahrzeuge, Schönwalder Straße 105. *

Fahrräder,
gebrauchte, gut reparierte, verkauft billig
E. Mangelsdorf,
Berliner Straße 4.

Tandem und Zweirad umständehalber billig zu verkaufen Brückenstraße 7, Hauschulz. *

Nußb. Büfett, neu, hochmodern, billigst z. verkaufen Adolf Albrecht, Metzer Straße 16. *

Gute Stämme wilder Wein sind billig zu verkaufen Schmidt-Knobelsdorffstraße 21, I. r. *

Saatkartoffeln
sind zu verkaufen Abdeckerei.

Ein neuer Geschäftswagen
(Breal) steht billig zum Verkauf.
Wolle, Adamstraße 3.

Die **Möbel-** Fabrik von

Hugo Blesch,

Schönwalder Str. 10 und 11

ladet zur Besichtigung ihrer 2600 □ Meter grossen

MÖBEL-AUSSTELLUNG

hierdurch ganz ergebenst ein. Kaufzwang ausgeschlossen.

Die **sechs** übereinanderliegenden Ausstellungs-Räume sind mit Personen-Fahrstuhl verbunden.

Frachtfreie Lieferung durch ganz Deutschland.

Sehr billige Preise. **Kulante Zahlungen.**

Lagerräume und Lagerplätze

mit und ohne Ladegleis auf dem Lehrter Bahnhof, dem Hamburger Bahnhof, in der Quitzowstraße, in Spandau, Dallgow-Döberitz, Bredow sind teils sofort, teils später zu vermieten. Bedingungen nebst Verzeichnis sämtlicher zur Vermietung gelangenden Objekte sind werktäglich zwischen 1 und 2 Uhr mittags in der Kanzlei der unterzeichneten Betriebsinspektion zum Preise von 50 Pf. pro Stück erhältlich. Vorschriftsmäßige Angebotsbogen werden daselbst unentgeltlich verabfolgt.

Angebote sind bis Sonnabend, den 27. April 1907, früh, an die unterzeichnete Inspektion verschlossen und mit der Aufschrift „Angebot auf Lagerplätze" versehen einzureichen.

Berlin NW. 40, Invalidenstraße 50/51, den 12. April 1907.

Königliche Eisenbahn-Betriebsinspektion 3.

Technikum Elektra.

Polytechnisches Institut,

Berlin SW., Markgrafenstrasse 100.

Maschinenbau. Elektrotechnik.

Staatl. Aufsicht. Lehrfabrik. Ingenieurdiplom.

Prospekte frei.

Landhaus, Seegefeld,

nahe Bahnhof, neu, massiv. 450-M, 2 Wohnungen von je 2 Stuben, Küche, Keller, Stall 2c., schuldenfrei, preiswert zu verkaufen. Näheres durch **Beckmann, Berlin W. 50,** Kurfürstendamm 17.

Alle Interessenten,

welche sich durch den Bau neuer Brennöfen auf dem Grundstück der **Berliner Porzellanfabrik** (Inh. **Alf. Bruno Schwarz**) geschädigt fühlen durch event. Rauchbelästigung, laden wir zur Abgabe einer Petition an die hiesige Baupolizei zur Besprechung am **Montag, den 15. d. Mts., vormittags 9—11 Uhr,** im Restaurant **Feuerherd,** Scharfe Lanke 1, ein. *

Erfinder!

Wir zahlen **1000 M.** sofort in bar und **15%** vom Reingewinn für eine neue, gewinnbringende Erfindung oder Idee.

Offerten erb. an **Patentbureau Wagner & Frost, Kassel,** Kleine Rosenstraße 2.

Wohnung, z. 1. Juli, I. Etag., 2 gr. Vorderzimm. u. Zubeh., zu verm. Pichelsdorfer Str. 29.

Wohnungen,

große und kleine, werden gesucht im Wohnungsbureau, Lindenufer 28.

Sehr schöne 6 Zimm.-Wohnung

sofort oder 1. 7. zu vermieten.

M. Bock, Breite Straße 36.

Brüderstraße 43

sind Wohnungen von 4, 3 und 2 Stuben mit allem Zubehör zum 1. Juli d. J. zu vermieten. Näheres im Kontor Pichelsdorfer Str. 12.

Kleine Stube für einzelne Pers. (mon. 5 M.) zu verm. Wasserstr. 8, 1 Tr. r.*

Kleine Hofwohnung an ruhige Leute zu vermieten Breite Str. 18, 2 Tr. *

Stube und Küche umständehalber zu vermieten Seegefelder Straße 38. *

Wohnung von Stube und Küche zum 1. Mai zu vermieten Neue Bergstr. 13.*

Küche mit Kochofen und Wasserleitung zu vermieten An der Kappe 13. *

Eine Stube und Küche sind zum 1. Mai zu verm. Weißenburger Str. 49, III. Zu erfr. beim Verw. **Luckow,** 1 Tr. *

Herrschaftliche Wohnungen,

6 Zimmer, Garten und Zubehör, sofort oder zum 1. Juli zu vermieten.

Zu erfr. Plantage 16, b. **Schunk.** *

Stube u. Küche zum 1. 7. zu verm. Feldstraße 31. *

Versetzungshalber ist eine Vorder-Wohnung von 2 Stuben, Kammer, Küche, all. Korridor, Keller, Boden und Garten z. 1. 5. 07 zu verm. Näh. Götelstr. 97.*

Schlafstelle an einen Herrn zu vermieten Potsdamer Str. 33, Stfl. II. l.*

Freundliche Schlafstelle sofort zu vermieten Brüderstraße 27, 1 Tr. links.*

Herren finden freundl. Schlafstelle Jordanstraße 4. *

Leistungsfähige, renommierte

Teigwarenfabrik

sucht für Spandau und Umgegend bei günstigen Konditionen rührigen, bei der Detail-Kundschaft der **Kolonialwaren-Branche** nachweislich gut eingeführten

Vertreter.

Offerten mit Referenzen erbeten unter **L. 853 an Haasenstein & Vogler A.-G., Dresden.**

Ein Sozius

mit etwas Kapitalanlage für eine Tischlerei wird gesucht. Adressen unt. „1907" an die Exped. d. Bl. erbet. *

Beabsichtige meine

Landwirtschaft,

bestehend aus 30 Morgen Wiese, 10 Morgen Acker und guten Gebäuden mit sämtlichem toten und lebenden Inventar zu verkaufen.

Frau A. Franke, Parsin b. Seegefeld, An der Chaussee Nr. 69.

Stadt- u. Landgasthöfe,

nur nachweislich rentable Geschäfte, kauft und verkauft und verschafft soliden Wirten bis zur Hälfte fehlende Anzahlung

Herrmann Glass, Berlin,

Neue Königstraße 38.

Empfohlen u. diplomiert vom Deutschen Gastwirtsverband.

Materialwaren- u. Vorkostgeschäft

wegen Aufgabe des Geschäfts sofort zu verkaufen. Zu erfr. in der Exped. d. Bl.*

Vermessungs-Bureau

Rohleder & Zühlsdorff,

vereid. Landmesser,

Spandau,

Potsdamer Str. 21 — Havelstr. 14.

Drei Baustellen, auch einzeln, an Hauptstraße gelegen, preiswert zu verk. **Petrauschke,** Potsdamer Straße 6. *

Landmesser, vereideter, **Büsselberg,**

Charlottenburg, Uhlandstr. 188. Amt Charl. 11180

am Bahnhof Savignyplatz.

Lichtenrade, Crügerstr. A. Tp. 252.

Spandau, Seegefelder Straße 136.

Messungen amtlich gültig.

---

30 000 M. Hypothek zur 2. Stelle auf neues Eckhaus (Altstadt) innerhalb zehnfacher Miete gesucht. Off. unt. K. H. an die Exped. d. Bl.*

---

1 250 000 Mark

Kirchen- und Spargelder sind auf gute Acker- und Haus-Hypotheken, auch in kleinern Posten von 4% an, teils bald, teils später auszuleihen. Bei Neubauten kann Vorschuß ratenweise als Baugeld gezahlt werden. **Nur schriftliche Gesuche** sind mit der Aufschrift „Kapitalsanlage" zu senden an die Exped. d. Ztg.

Spandauer Dachpappen- u. Asphalt-Fabrik

Inh.: Friedrich Förster,

Fernspr. 138. **Neuendorfer Straße 75,** Fernspr. 138.

offeriert billigst erstklassige Ware.

Steindachpappe in 6 Qualitäten; — — — — — —
Isolierpappe in 2 Qualität., auch in geschnitt. Mauerbreite;
Filzpappe, Rohpappe in verschiedenen Stärken; — —
Gudron, Dichtungsmasse für Rohrleger; — — — — —

Asphalt, Dachlack, Antidralack, Klebemasse, Kienteer, Karbolineum, Steinkohlenteer in 1/4, 1/2 und ganzen Tonnen zu Gasanstalts-Preisen.

Dachsteine, Schiefer, Falzziegel, Kies, gesiebt und ungesiebt, **Beton-Kies, Garten-Kies usw. usw.**

Sämtliche Waren zu Fabrikpreisen.

Türen, Fenster und Bretter von Häuser-Abbrüchen sind dortselbst billig zu haben.

Fabrik: Neuendorfer Straße 75. Lagerplatz: Klemm'sche Reitbahn, Augusta-Ufer.

Putze nur mit

Globus

Putzextract

Morgen Sonntag:

Nur in den Weinbergen

Großes Kasperle-Theater.
Sackhüpfen, Stangenklettern.
Der kleine Cohn auf der Drahtseilbahn.

D. Boedewigs Salon,

Tiefwerder.

Morgen Sonntag:

Großer Ball,

wozu freundl. einladet **D. Boedewig.**

„Flora",

Pichelsdorfer Straße 39.

Jeden Sonntag:

Großer Ball.

Neu! Feenhafte elektrische Illumination des großen Parkett-Saales.

Anfang 4 Uhr. Entree frei.

Es ladet ergebenst ein **E. Koepnick.**

Schützenhaus.

Jeden Sonntag im kleinen Saal:

Familien-Tanzkränzchen.

Hierzu ladet ergebenst ein

C. Telle.

Wilhelmsgarten.

Jeden Sonntag von 5 Uhr an:

Künstler-Freikonzert.

Von 6 Uhr an:

Familien-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet

August Dünkler.

Habe 5 000 000 M.

auf 1. und 2. Hypothek, auch als Baugeld, zu vergeben. Anträge mit den nötigen Unterlagen bitte ich bald an mich gelangen zu lassen.

F. W. Kulpe, Lindenufer 28.

Küchenmeister,

vereideter Landmesser,

Spandau, Breite Str. 63,

empfiehlt sich zur Ausführung

von Vermessungs- und Nivellements-Arbeiten. *

Baugelder,

kulante Bedingungen, gibt **Diessner, Berlin,** Friedrichstraße 242.

Geld-Darlehen, 5% Zins., Ratenrückzhlg., Selbstgeber. Rückporto. **Diessner, Berlin 68,** Friedrichstr. 242.

Dr. Strahl's Ambulatorium **Bein-kranke** Berlin G.m.b.H. Friedrichstr. 90 a.

Sprechstd. 9-½12 Vorm. 3-5 Nachm. Sonntg. nur Vorm. Für Auswärtig. genügt häufig ein Besuch. Prospekt grat., Broschüre Nr. 35.

Die Dostrahmethode. Anleitg. zur **Selbstbehandlung** mit Illustr. 90, ohne 40 Pfg. nur durch *Dr. Strahl,* Besenbinderhof 33, Hamburg.

Wanderer-Fahrräder

— vornehme Marke —

Winkelhover & Jänicke,

Chemnitz in Sachsen.

Vertreter:

R. Steinhauer, Havelstr. 4.

Spottbillige Möbel! Wie neu! Bettstelle mit Matratze 12 M., Küchenspind, wie neu, 15 M., Sofa, gebraucht, 25 M., großer Spiegel 15 M., Kinderbettstelle mit Matratze 25 M., gekostet 50 M., Nähmaschine, wie neu, 25 M., gekostet 90 M., Gartenstühle 150 M., Küchentisch, wie neu, 5 M., Chaiselongue, neu, 24 M. Seltenheit: billige Paneelbretter nur Breite Straße 8.*

Waldschlößchen Hakenfelde.

Neue Telephon-Nr. 744.

Jeden Sonntag, von nachmittags 4 Uhr ab:

GROSSER BALL,

wozu freundlichst einladet **Otto Starck.**

Spandauerberg-Brauerei.

Jeden Sonntag:

Gr. Militär-Konzert.

Garde-Fuss-Artillerie.

Ulrichs Singspielhalle,

Havelstraße 20.

Täglich: Auftreten von 8 schneidigen Damen.

In den Parterre-Räumen heute Sonnabend:

Großes Künstler-Konzert.

Es ladet freundlichst ein **P. Ulrich.** *

Charlottenburger Schützenhaus

am Stadtpark.

Morgen Sonntag von 4 Uhr ab:

Unterhaltungsmusik, Familien-Kränzchen,

wozu freundlichst einladet **Gustav Bergmann.** *

Morgen Sonntag: *

Frikassee von Huhn.

Restaurant A. Pohrt, Breite Str. 32.

Ein kleiner Terrier

ist zu verkaufen, gut als Ladenhund, sehr wachsam. 8 Tage auf Probe. Zu erfragen Mauerstraße 6, 1 Treppe. *

Gebrauchte Holz- oder Eisenkarre und ein Kinderziehwagen zu kaufen gesucht. Adr. unter C. 190 an die Exped. d. Bl.*

Mädchenrad,

sehr gut erhalten, verkauft billig

Spandauer Fahrradhaus,

Berliner Straße 4.

Gatow,

Gasthaus „Zur Linde".

Jeden Sonntag:

Großer Ball,

wozu freundlichst einladet **Albert Krause.**

Restaurant Wilhelmsruh,

Ruft.

Jeden Sonntag von nachm. 3 Uhr an:

Großer Ball,

wozu freundl. einladet **H. Riecker.** *

Restaurant „Zur Palme",

Ritterstraße 12.

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Gleichzeitig empfehle ich meinen Saal mit Nebenräumen für Hochzeiten, Gesellschaften und Vereine zu kulanten Bedingungen. **Heinrich Stolzenburg.**

AUGUST MICHELS

Specialhaus für Seidenwaren

Wollstoffe
Damen-Confection

96 Leipzigerstr. 96
Berlin W. 8.

Ecke Charlottenstr.
Berlin W. 8.

Drei wichtige Dinge

— — — sind es, die dem bei mir kaufenden Publikum besondere Vorteile bieten. — — —

Vornehmster Geschmack. — Grösste Farbenauswahl.
Ausserordentliche Preiswürdigkeit.

Ich empfehle in dieser Woche:

Leichte Sommerstoffe

in Seide und Wolle

Seide

Taffet-Mousseline in unerreichter Farben-Auswahl für Kleider und Blusen . . . . . Meter 4.00, 3.25, **2.40**

Taffet- und Luisine-Rayés in neuen Dessins, grosse Mode für Kleider und Blusen Meter 3.60, 2.80, **2.40**

Taffet-Mousseline-Ecossais neueste Schotten in modernen Farbentönungen Meter 4.80, 3.80, **2.80**

Reinseidene Foulards in entzückenden Dessins und allen Farben Meter 3.80, 2.80, **1.90**

Seiden-Marquisette gestreift und kariert, hochmodern, für elegante Sommertoiletten, 110 cm breit Meter 9.50, 7.80, **6.50**

Bordüren-Stoffe auf Seiden-Voile oder Marquisette, grösste Neuheit für aparte Sommertoiletten, 110/150 cm breit Meter 14.50, 11.50, **8.50**

Wolle

Alpaka- u. Mohairstoffe von der Mode besonders bevorzugte vorzügl. Qualitäten, in uni, gestreift und kariert, für Kleider und Blusen, ca. 110/130 cm breit, Meter 3.40, 2.50, **1.50**

Marquisette elegantes, halbklares Gewebe in grossen Farbensortimenten für leichte Strassen- und Gesellschaftstoiletten, ca. 110/120 cm breit . . . . . Meter 6.80, 4.90, **3.60**

Schwarze Grenadines Voile-Rayés und Brochés, in aparten Ausmusterungen, für elegante Sommertoiletten sehr beliebt, ca. 110 cm breit 3.60, 2.75, **1.80**

Fantasie-Stoffe entzückende Dessins neuer Streifen- u. Karo-Stellungen auf leicht. Batist- u. Köper-Grundstoff. in hell u. mittelfarb., f. prakt. Strass.- u. Reisekleider sehr geeig., ca. 95/110 cm br., Mtr. 3.40, 2.25, **1.50**

Shantung-Leinen vorzügliche Imitationen von Shantung-Seide mit schönem Glanz, in écru, weiss und farbig, ca. 80/120 cm . . . . . Meter 3.50, 1.95, **1.40**

Reinwollene Mousselines solide Elsasser Qualitäten in unerreichter Auswahl auf hellem, mittel und dunkelm Fond, ca. 80 cm breit . . . . . Meter 1.95, 1.25, **0.75**

Bast-Seide

Echt Chinesische Bastseide

Naturell 50 cm breit . . . . . Meter 2.75, 2.25, **1.25**
85 cm breit . . . . . Meter 9.50, 7.50, **4.30**
Farbig 50 cm breit . . . . . Meter **2.50**

Französische Bastseide

Naturell 85 cm breit . . . . . Meter 8.50, 6.50, **5.50**
Farbig 70 cm breit . . . . . Meter 8.50, 7.50, **6.50**

Deutsche Bastseide aus Kiautschou

Naturell 50/60 cm breit . . . . . Meter 5.50, 4.80, **3.50**
70 cm breit . . . . . Meter 9.50, 7.80, **5.50**
Farbig 50 cm breit Panama-Gewebe . . . . . Meter **4.80**

Gestreifte und gepunktete Bastseide

für Kleider und Blusen, 50 cm breit . . Meter 3.80, 3.00, **2.50**

Türkisch gemusterte Bastseide

elegante Neuheit für Kleider und Blusen, 70/80 cm breit Meter 7.80, 6.50, **4.80**

Enorm billig ca. 3000 Meter deutsche Bastseide aus Kiautschou 2.50
farb- und waschecht in allen nur denkbaren Farben, 50 cm breit, Meter

---

Kaufen Sie nur bei einem branchekundigen Fachmann.

Sämtliche Lehrmittel

für die

Fach- u. Fortbildungsschulen

als: **Reißbretter, Reißzeuge, Winkel, Tusche usw.** kaufen Sie einzig und allein am besten und billigsten in dem großen Schreibwaren-Geschäft von

Charlottenstraße 3. **Robert Reimer,** Schönwalder Straße 90.

Durch direkte Bezüge von großen Fabriken bin ich in der Lage, zu außergewöhnlich billigen Preisen zu verkaufen.

Ich führe nur tadellose, erstklassige Fabrikate.

Für reelle Bedienung bürgt mein seit 12 Jahren bestehendes Geschäft, welches seit einer Reihe von Jahren in der Schreibwaren-Branche als maßgebend zu bezeichnen ist.

Motto: **Großer Umsatz, kleiner Nutzen!**

Sämtliche Artikel sind auch bei B. Sawade, Moltkestraße, zu beziehen.

Damen-Friseursalon

von

Frau E. Zander

Spandau, Potsdamer Strasse 48.

Spezialität:

Kopfwäsche mit Anwendung der neuesten, anerkannt besten

Elektrischen Luft-Haartrockner.

Gesellschafts- und Braut-Frisuren in und ausser dem Hause.

Atelier feiner Haar-Arbeiten.

Eichen-Kloben und Abfall-Holz
hat billig abzugeben
F. Wördel, Faßfabrik,
Falkenhagener Str. 38,
vis-a-vis vom Wassertum.

Mehrere gebrauchte
Singer-Nähmaschinen,
gut revariert, 10 und 15 Mk., und eine Schnellnäher-Maschine, wie neu, stehen billig zum Verkauf bei
F. Becker, Falkenhagener Str. 10.
Vertreter der berühmten
Pfaff- und Phönix-Nähmaschinen.

Ueberzählige Pferde
stehen z. Verk. Besichtigung 8—2. Hugo Jonke, Berlin, Kaiserin Augusta-Allee 6.

Zwei Ziegen sind Tiefwerder 22 zu verkaufen.

Pianino, Biese, gut erhalten, verkäuflich Berlin, Französische Str. 15, I. rechts.

Pianino, fast neu, sofort zu verkaufen in Falkenhagen bei Seegefeld Nr. 63 bei Röquer.

Puten-Eier zur Brut sind zu verkaufen Falkenhagener Straße 49.

A. WERTHEIM

Bast-Seide

Besonders preiswertes Angebot

Naturfarbige Schantungseide	ca. 50 cm breit	Meter	1.55, 1.95 Mk.
Naturfarbige Honanseide	ca. 50 und 85 cm breit	Meter	2.45, 3 Mk.
Naturfarbige Tsingtauseide	ca. 60 cm breit	Meter	2,55, 3.30 Mk.
Naturfarbige Tsingtauseide	ca. 80 cm breit	Meter	5.25, 7.50 Mk.
Naturfarbige Tussorseide	ca. 80 cm breit	Meter	2.65, 3.30, 4.25 Mk.
Imitierte Bastseide	ca. 60 cm breit	Mtr.	2.10 Mk.
Gefärbte Shantungseide	in allen mod. Farben ca. 50 cm breit, Mtr.		2.30, ca. 65 cm breit, Mtr. 2.50, ca. 80 cm breit, Mtr. 3.90 Mk.
Farbige bedruckte Shantungseide		Mtr.	1.85, 2.75 Mk.
Elegante karierte Shantungseide			3.20, 3.75, 5.25 Mk.
Gestreifte und façonierte Bastseide		Mtr.	1.75, 2.35, 2.85 Mk.

Halbfertige Roben

bedeutend unter regelären Preisen.

Weisse und farbige Leinen-Roben mit reicher Stickerei und Hohlsäumen 11 Mk., 14.75, 19.50 Mk.

Weisse und farbige Leinen-Roben mit imit. Madeira-Stickerei 19, 26, 31 Mk.

Französische handgestickt. Leinen-Roben in sehr reicher Ausführung 19, 24 Mk., 32.50 Mk.

Shantung-Roben, grosse Saison-Neuheit mit Volants und eleganter Stickerei 27, 41 Mk.

Geld-Lotterie

zugunsten eines Fonds für die Durchführung der Versuche mit dem Flugschiff des Grafen von Zeppelin.

Ziehung am 16., 17. und 18. April in Berlin. 820 000 Lose.

9892 Geldgewinne

zahlbar ohne Abzug Mark

380000

Hauptgewinne: Mark

60000
50000
40000
30000
20000
10000

2×5000=10000
4×2500=10000
10×1000=10000
20×500=10000

Lose à 3 Mark

(Porto und Liste 30 Pfg. extra) bei:

Kgl. Lotterie-Einnehmern

u. in all. durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen. Wo nicht, versendet d. Lose die

Lose-Vertriebs-Gesells. Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer G. m. b. H., Berlin, Monbijouplatz 1.

Lawn-Tennis.

Eröffnung der diesjährigen Spielsaison Mittwoch, den 18. April. Prospekte zu beziehen durch

K. Dombernovsky,
Neuendorfer Straße 16.

Pianino, wenig gebr., umständehalb. billig verkäuflich Brückenstraße 7, 1 Tr. *

Von heute ab geben wir auf sämtliche Artikel

5% Rabatt

in Sparmarken.

„Heimchen", G. m. b. H., Markt 8.

Charlottenburger Fahrradhaus „Sport",
Wilmersdorfer Straße 37, nahe Bismarckstraße.

Spezialhaus für erstklassige Fahrräder

Riesenlager neuer Räder 50, 60 und 65 M. mit Jahresgarantie.

50 gebrauchte, meist „Brennabor", von 25 M. an.

Pneumatiks 3, 4 und 5 M. Luftschläuche 2 und 3 M.

Versand nach außerhalb. Für Händler nur vormittags. *

Wie bereite ich mir billigen, guten Kaffee?

Diese für jede Hausfrau so wichtige Frage ist gelöst, wenn man zum Bohnenkaffee etwa 1/4 bis 1/2 vom Kaffeezusatz **„Immer Voran"** nimmt.

Der so zubereitete Kaffee ist von vortrefflichem Geschmack und prachtvoller Farbe, auch bekömmlicher und viel billiger als reiner Bohnenkaffee.

Ein Versuch kostet nur 10 Pfennig und führt zu dauerndem Gebrauch. [264]

Alleinige Fabrikanten: M. Gottschalk Söhne, Charlottenburg.

Neue Gänsefedern,

wie sie von der Gans gerupft werden, mit allen Daunen à Pfd. 1,40 M., nur klein sortierte mit allen Daunen à Pfd. 1,75 M., bessere 2 M., gut gerissene mit allen Daunen à Pfd. 2,75 M., besser gerissene mit allen Daunen, sehr zart, à Pfd. 3 M., versendet gegen Nachnahme, für klare Ware garantiert, und nehme, was nicht gefällt, zurück,

Ernst Gielisch,
Gänsemastanstalt,
Neu-Trebbin (Oderbruch).

Fahrräder,

gebrauchte, gut repariert, billig zu verkaufen. R. Steinhauer, Havelstraße 4.

Aufsehen erregende Erfindung!

Salomba

ist anerkannt das billigste, bequemste und schnellste Waschmittel. Greift die Wäsche nicht im Geringsten an. Vorzüglich zum Scheuern von Fussböden etc. Ein Versuch überzeugt jeden.

Fast überall zu haben.

1 Pfund nur 25 Pf. 1/2 Pfd. 15 Pf.

Erste Wittenberger Dampfseifenfabrik, Schumann & Wille, Wittenberge.

Vertreter für Spandau: H. Sontag, Spandau, Bismarckstr. 60.

Bruteier von Peking-Enten

sind zu haben bei Brüder, Pichelswerder, Restaurant „Wilhelmshöhe".

Es empfiehlt sich für Lieferung von sämtlichen — Arten von — **Kies**

als: Gartenkies in rotgelber und grauer Farbe, sowie Perlkies und Filterkies, Pflaster- und Betonkies aus den besten Gruben, ferner alle Arten von Flußkies (Elbe- und Neißekies 2c.), Lieferung per Wasser und Bahnwagen, sowie in einzelnen Fuhren bei soliden Preisen und bester Bedienung; desgleichen für Lieferung von sämtlichen

Pflaster- und Steinmaterialien

August Beyer, Steinsetzmeister,
Kontor: Schönwalder Straße 94. Telephon 437.
Lagerplatz: Schiffbauerdamm, am Wasser.

Die Gangbarste und die Dankbarste Cigarette für alle Lokalbesitzer ist die

Telephon 416. **„Havel-Nixe".** Fabrik: Kurstr. 16.

Gr. Lager aller Sorten. Preisliste u. Plakate gratis.

Pianinos,

gediegene, neue und gebrauchte, 20 Jahre Garantie, von 200 bis 800 M. Auch Teilzahlung.

Hauschulz, Brückenstraße 7, 1 Tr.

Stimmen und Reparieren billigst.

Dank!

Seit Jahren litt ich an allgemeiner Nervenschwäche und nervöser Magenschwäche, Druck vor dem Magen, Angstgefühl, Auftreiben, Beschwerden nach jedem Essen, Brust-, Seiten- und Kreuzschmerzen, Kopf- und Genickschmerz, Ohrensausen, Schwindel, Mattigkeit, Abmagerung und stets kalte Hände und Füße plagten mich. Da ich keine Hilfe fand, wurde ich immer elender, bis ich mich auf Empfehlung schriftlich an Herrn **G. Fuchs, Berlin, Kronenstraße 64,** wandte. Durch einfachste Behandlung und liebevolle Unterweisung fand auch ich völlige Heilung, wofür ich meinen herzinnigsten Dank ausspreche, um auch ähnlich Leidenden Hilfe zu schaffen. **Richard Vogel, Seifersdorf** bei Sorau (N.-Lausitz), Dorfstr. 36.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat. A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankf. a. M.

Ueber **„Korysan"***)

(Dr. Homeyer's verbess. kohlens. Haematog.) schreibt Herr Dr. med. Wockenfuss u. a.: „Korysan" hat sich in zahlreichen Fällen von Blutarmut, Frauenkrankheiten und Appetitlosigkeit, nach schwächenden Krankheiten ganz vorzüglich bewährt. Ich halte es für das beste Mittel in allen Fällen, in denen die Eisentherapie angebracht ist. Der Appetit besonders hob sich überraschend schnell bei Bleichsüchtigen und Rekonvaleszenten . . . . . .

à Flasche 2 Mark.

Erhältlich in Apotheken, Drogerien u. im Gen.-Depot Adler-Apotheke, Potsdamer Str. 40, Tel. 141, Amt Sp.

*) Wir bitten genau auf den Namen „Korysan" zu achten und alle ähnlichen Präparate beim Einkauf zurückzuweisen.

Pianinos.

Karl Imme, Stresowplatz 17,

empfiehlt seine vorzüglich. Pianinos in Eisenbau und großem gesangreichen Ton, zehnjährige Garantie; auch zur Miete. Reparatur-Werkstatt und Stimmen.

Prima ff. Saathafer

zu verkaufen Seeburger Straße 24.

Lege- und Suppenhühner hat zu verkaufen E. Fischer, Adamstr. 7. *

Mit solchen Plänen und Gedanken verbrachte Jürgen die Nacht in dem Hotel, in dem er abgestiegen war. Gegen Mittag des andern Tages begab er sich zu dem Hause seines Vaters. Er fand es unverschlossen, aber sein Vater war nirgends zu finden. Nun begab er sich zu Frau Hansen, und diese erzählte ihm mit vielen Worten, daß Klaas Hennig zuerst eine ganze Flasche Rum ausgetrunken, dann mehrere Stunden bis tief in den Abend hinein geschlafen, darauf gegessen und wieder getrunken und im Hause herumrumort habe, endlich beim anbrechenden Morgen fortgegangen und seitdem nicht zurückgekehrt sei.

Jürgen wartete den ganzen Tag, aber sein Vater kam nicht zurück. Schließlich konnte sich der junge Mann nicht mehr der Ueberzeugung verschließen, daß sein Vater wieder abgereist sei.

Wo ihn nun suchen? Wo ihn finden?

11. Kapitel.

Ein Zeuge.

Was sollte Jürgen nun beginnen?

Ein längeres Verweilen in Alt-Heide war nutzlos. Vielleicht würde er seinen Vater in Hamburg wiederfinden?

Jürgen reiste denn auch am nächsten Tage dorthin, nachdem er die Schlüssel des Hauses bei dem Ortsvorsteher niedergelegt, die Pflege des Gartens jedoch Frau Hansen übergeben hatte.

In Hamburg angelangt, war sein erster Weg nach dem Bankhaus, das seinem Vater die Rente auszuzahlen hatte. Vielleicht wußte man dort etwas Näheres. Aber der Kassierer, an den man Jürgen wies, erklärte, die Wohnung Klaas Hennigs sei ihm nicht bekannt. Bis vor einem Jahr habe er sich das Geld bald nach Berlin, bald nach Lübeck, Kiel und andern Orten schicken lassen; seit einem Jahre habe er die Rente persönlich erhoben, ohne jedoch seine Adresse anzugeben.

Auch auf dem Polizeimeldebureau wußte man nichts von Klaas Hennig. Offenbar hatte er in Hamburg gelebt, ohne sich anzumelden.

Ratlos stand Jürgen da. Er erkundigte sich auch nach dem Rechtsagenten Wippermann, und da bestätigte man ihm die Mitteilung seines Vaters, daß jener Agent, nachdem er sich allerhand Gaunereien hatte zuschulden kommen lassen und verhaftet werden sollte, nach Amerika entflohen sei. Noch sei es nicht gelungen, seiner habhaft zu werden, doch werde der Steckbrief gegen ihn in den gesetzlichen Fristen regelmäßig erneuert, und alle Konsulate in Amerika seien angewiesen, nach ihm zu forschen.

Jürgen ließ den Mut noch immer nicht sinken. Um sich einen guten Rat zu sichern, begab er sich zu dem Justizrat Wedekind, der auch die Rechtsgeschäfte der Firma Johannsen & Kompanie besorgte.

Der Justizrat, ein weißhaariger, würdevoller Herr mit glattrasiertem Gesicht und klugen, grauen Augen, empfing den jungen Kapitän, den er bereits persönlich kannte, sehr freundlich.

„Gestern hat der Senator Johannsen erst noch von Ihnen mit mir gesprochen, lieber Kapitän," sagte der alte Herr. „Er hat sich sehr wohlwollend über Sie geäußert und setzt große Hoffnung auf Sie. Wenn Sie diese erste große Fahrt gemacht haben, sollen Sie das Kommando eines Passagierdampfers erhalten."

„Ich bin dem Herrn Senator sehr dankbar," entgegnete Jürgen. „Vielleicht muß ich ihn aber doch bitten, mich von dieser Reise zu dispensieren."

„Weshalb denn? Sind Sie krank?"

„Das nicht, aber mich beschäftigt eine Angelegenheit, die ich gern vor meiner Abreise erledigt sehen möchte. Und darum komme ich zu Ihnen, Herr Justizrat."

„Na, was gibt's denn? Schießen Sie einmal los."

Jürgen erzählte ihm die Geschichte Johannas, ohne jedoch vorläufig den Namen seines Vaters und des Barons zu nennen.

Der Justizrat schüttelte bedächtig den Kopf und fragte:

„Warum wollen Sie sich denn mit einer solchen verwickelten Geschichte befassen?"

„Ich hege ein lebhaftes Interesse für das Schicksal des Mädchens und möchte ihm zu seinem Recht verhelfen."

„Das ist sehr edel von Ihnen, lieber Freund. Aber ist dieses Interesse rein platonisch oder hat es einen metallischen Beigeschmack?" fragte der alte Herr listig lächelnd.

Jürgen errötete.

„Von irgend einem Vorteil, den ich dabei erlangen wollte, kann gar keine Rede sein, Herr Justizrat. Mein Interesse ist durchaus uneigennützig — das bitte ich Sie, mir zu glauben."

„Ich glaube es Ihnen ja, aber ich rate Ihnen, die Finger davon zu lassen. Solche Erbschaftsprozesse sind sehr langwierig und kostspielig."

„Aber das Recht, Herr Justizrat?"

„Das Recht ist manchmal so verschleiert, mein Freund, daß es überhaupt nicht mehr zu erkennen ist. Sie sagen, das junge Mädchen lebt jetzt in glücklichen Verhältnissen — warum wollen Sie diese stören? Um die Wahrheit ans Licht zu bringen? Nun gut, — aber die Wahrheit ist nicht allemal das Glück! Wer kennt alle diese Verhältnisse, die da mitgesprochen haben? Es ist nie angenehm und ersprießlich, die Tragödie eines Menschenlebens aufzudecken und die Schleier von einem Leben zu ziehen, wie man eine Artischocke entblättert. Schließlich bleibt nichts als ein ungenießbarer Kern übrig."

„Also Sie raten mir . . ."

„Hm, man könnte ja dem zuständigen Gericht den Fall anzeigen — vorausgesetzt, daß Sie Zeugen anführen können und Papiere haben, die Ihre Vermutung genügend unterstützen."

„Ich besitze Briefe eines Mannes, der früher hier wohnte — des Rechtsagenten Wippermann . . ."

Der alte Herr lachte laut auf.

„Lieber junger Freund, damit ist gar nichts zu machen! Dieser Wippermann war ein Halunke, ein Wucherer und Betrüger, auf dessen Zeugnis kein Gericht der Welt etwas geben wird! Ich meine, ob Sie Trau- und Geburtsscheine besitzen?"

„Nein, das nicht."

„Na, sehen Sie, da ist also nichts zu machen. Wie wollen Sie denn beweisen, daß das Mädchen einer legitimen Ehe entstammt? Wissen Sie, wo ihr Vater gelebt hat?"

„Nein."

„Na also! Mithin kann man ja nicht einmal Nachforschungen anstellen. Amerika ist sehr groß!"

„Aber der Baron besitzt die amtlichen Papiere."

(Fortsetzung folgt.)

Roman-Beilage des Anzeiger für das Havelland.

Nr. 87. | Spandau, Sonntag, den 14. April | 1907.

Die Erbin von Hohenbüchen.

(7. Fortsetzung.) Roman von O. Elster. (Nachdruck verboten.)

10. Kapitel.

Vater und Sohn.

„Vater, Du hier?"

„Sieh, sieh!" sagte der alte Klaas Hennig mit breitem Grinsen. „Jürgen, Du bist es. Ja, ich konnt' mir's schon denken, daß Du hier sein müßtest, als ich das Haus so schmuck aussehend fand. Aber wo hast Du so lange gesteckt, mein Junge?"

„Dieselbe Frage könnte ich an Dich richten, Vater. Ich habe Dir oft geschrieben, aber nie eine Antwort erhalten. Deshalb kam ich hierher, um Erkundigungen über Dich einzuziehen."

„Ja, ich bin bald nach dem Tode der Mutter hier weggezogen und bin weit herumgekommen in der Welt. Seit einem Jahre wohne ich in Hamburg, aber mir gefällt's da nicht mehr, hier in Alt-Heide soll es sich jetzt ja auch ganz hübsch leben lassen."

„Warum hast Du Dich nie bei der Reederei Johannsen und Kompanie nach mir erkundigt, Vater? Du wußtest doch, daß ich bei ihr angestellt war?"

„Na, Du warst doch jahrelang auf See. Was hätte das Fragen da genutzt? Ich konnte Dir doch nicht helfen."

„Aber ich Dir, Vater! Wovon hast Du die letzten Jahre gelebt?"

Der Alte grinste vergnügt.

„Das ist eine merkwürdige Geschichte, mein Junge," entgegnete er verschmitzt.

„Wo ist Johanna geblieben, Vater?"

„Das hängt mit der Geschichte zusammen, Jürgen."

„Nun, Vater, ich will es Dir nur gleich sagen: ich weiß alles, ich habe mit Johanna und auch mit dem Baron Stolten gesprochen, die sich eine Woche hier aufhielten. Und ich verlange nunmehr von Dir, daß Du mir die reine Wahrheit sagst! Es hängt viel davon ab."

Der Alte erschrak bei den Worten seines Sohnes, und sein rotes, gedunsenes Gesicht verfärbte sich.

„So, so," sagte er vorsichtig und mißtrauisch, „und was hat Dir der Baron erzählt?"

„Daß Du ihm Johanna als das illegitime Kind seines Vetters, des Barons Hohenbüchen, zugeführt und daß er Dir zum Lohn dafür, daß Du sie fast zehn Jahre lang aufgezogen und ernährt, eine jährliche Rente ausgesetzt hat."

„So, so — na, dann wird es ja auch wohl so sein."

„Vater, Du willst mich täuschen!"

„Ach, Junge, laß doch die alten Geschichten ruhen. Dabei kommt doch nichts heraus. Laß uns lieber ins Haus gehen und gib mir einen Schluck zu trinken, mir klebt die Zunge am Gaumen."

„Ich habe nichts zu trinken als Wasser, Vater. Aber die alte Frau, die mir hier die Wirtschaft führt, kann Dir Tee bereiten."

„Sie kann ja auch ins Wirtshaus gehen und 'ne Flasche Rum holen, dann schmeckt der Tee besser," grinste Klaas Hennig.

„Von mir bekommst Du keinen Rum, Vater," entgegnete Jürgen ernst, der wohl sah, wie es mit dem alten Mann stand, und daß er ein Trinker geworden war.

„So?" sagte Klaas giftig. „Du willst mir keinen Rum holen lassen? Na, dann werde ich selbst gehen. Du denkst wohl, ich hätte kein Geld? Da, sieh' her." . . .

Er zog eine Hand voll Silbergeld aus der Tasche.

„Vater, ich bitte Dich, laß uns erst ruhig und vernünftig über die Angelegenheit Johannas miteinander reden. Komm ins Haus — die Frau soll Dir Tee machen und auch etwas Rum holen."

„Danke, ich besorge mir das lieber selbst. Und dann merke Dir, mein Junge, das Haus hier ist **mein** Haus, und **ich** allein habe hier zu befehlen! Und wenn ich den alten Kasten verkaufe, dann geht's Dich auch nichts an."

„Das Haus ist freilich Dein Eigentum, Vater. Du kannst damit machen, was Du willst. Aber auch **ich** habe hier Rechte . . ."

„Gar nichts hast Du, mein Junge! Hier bin ich der Kapitän und habe zu befehlen! Ist das Deine Wirtschafterin?"

Eine alte Fischerfrau kam aus dem Hause. Als sie

den alten Mann sah, schlug sie vor Erstaunen die Hände zusammen.

„Ojemine," rief sie, „ist das nicht der Klaas Hennig?"

„Ja, und Ihr seid die alte Hansen. Ich kenne Euch noch. Euer Mann ist vor funfzehn Jahren bei einem schweren Nordweststurm ersoffen . . ."

„Ja, ja — und mein Sohn war fünf Jahre," jammerte die Alte und Tränen stürzten ihr aus den Augen. „Und wenn ich nicht meine Tochter hätte, die an Friedrich Reimers verheiratet ist, so hätte ich betteln gehen können."

„Na, Hansensche, da haste drei Mark. Nun hol' mir 'ne Flasche Rum, und das übrige kannst Du behalten."

Damit drückte ihr Klaas ein Talerstück in die Hand, und die Alte rief erstaunt:

„Ojemine, der Klaas Hennig ist ein reicher Mann geworden! Gleich hol' ich den Rum, Klaas, und dann mach' ich Euch 'ne feine Tasse Tee."

„Ist nicht nötig," grinste Klaas. „Ich trinke ihn doch nicht!"

Die Alte kicherte und ging rasch davon, so rasch, wie es ihre steifen Beine erlaubten.

Jürgen hatte der Szene mit Widerwillen zugeschaut. Jetzt sagte er ernst: „Vater, Du wirst durch eine solche Handlungsweise Deinen Ruf im Dorfe nicht verbessern."

Da fuhr der Alte bissig auf:

„Nu hör' aber mal auf mit Deinen dummen Redensarten! Ist das ein Empfang von einem Sohn, der seinen Vater nach fünf Jahren zum erstenmal wiedersieht? Und Du willst ein ordentlicher Seemann sein?"

„Ein ordentlicher Seemann, Vater — das bin ich! Ich bin Kapitän in der Handelsmarine und trete demnächst mein erstes Kommando als Kapitän eines großen Vollschiffes an!"

„Sieh' einer mal an. Na, da gratuliere ich Dir. Und nun komm ins Haus und laß uns wieder Freundschaft schließen. Hübsch hast Du das Haus gemacht, das muß ich Dir lassen. Was hat Dich denn das gekostet? Ich muß es Dir doch wohl ersetzen?"

„Ich verlange keinen Ersatz, Vater. Von dem Gelde, das Du besitzest, nehme ich keinen Pfennig."

„Na, mein Junge, Geld ist Geld. Und mein Geld ist so gut wie Deines."

„Das meinige ist ehrlich erworben, Vater!"

„Was willst Du damit sagen? Doch lassen wir das. Geld ist Geld. Und da kommt die Hansensche mit dem Rum. Nun wollen wir mal einen ordentlichen Schluck trinken. Hansensche, hol' zwei Gläser."

„Ich trinke nicht," wehrte Jürgen ab.

„Wie Du willst. — So, Hansensche, dann trinke Du nur das Glas aus. Hast wohl lange keinen Rum zu kosten gekriegt?"

Während dieser Worte hatte er die zwei Wassergläser, welche die Frau mit breitem Lächeln auf den Tisch gestellt hatte, — denn man war mittlerweile in das Haus eingetreten, — halb vollgefüllt. Klaas Hennig schob das eine Glas der Alten zu, während er das andre auf einen Zug leerte.

„Brr!" machte er. „So gut wie in Hamburg ist der Rum hier nicht!"

Er wollte sich abermals einschenken, aber Jürgen hatte die Flasche an sich genommen.

„Nanu? Was soll denn das heißen?"

Jürgen gab der alten Frau einen energischen Wink, sich zu entfernen, und diese schlich davon.

Dann sagte er ernst:

„Das soll heißen, Vater, daß Du in meiner Gegenwart keinen Tropfen mehr trinkst, ehe ich nicht mit Dir ein offenes Wort über die Angelegenheit Johannas gesprochen habe."

„Ach, laß doch die Dummheiten!"

„Es handelt sich um das Lebensglück Johannas, Vater."

„Ich denke, es geht ihr ganz gut bei dem Baron?"

„Schämst Du Dich nicht, Vater, von dem Baron eine Rente zu beziehen, gleichsam ein Almosen, Vater — oder vielmehr als Lohn für Dein — Schweigen?"

„Was willst Du damit sagen? Die Rente habe ich redlich verdient! Ich habe die Johanna vom Tode errettet, ich habe sie zehn Jahre lang ernährt und gekleidet, ich bin zu ihr wie ein Vater gewesen."

„Um sie dann an den Baron zu verhandeln! Ich sage Dir, Vater, ich dulde es nicht, daß Du dieses Almosen — oder was es auch immer ist — noch länger annimmst! — Ich bin jetzt in einer Stellung, die es mir ermöglicht, für Dich zu sorgen. Du schreibst dem Baron, daß Du fernerhin auf die Rente verzichtest!"

Jetzt wurde der Alte blaurot im Gesicht.

„Was soll ich tun?" schrie er.

„Auf die Rente verzichten! Ich werde für Dich sorgen! Dann kannst Du der Wahrheit die Ehre geben!"

Da schlug der Alte mit der Faust auf den Tisch, daß die Gläser zitterten. Dann erhob er sich, stemmte die Fäuste auf den Tisch und schrie seinen Sohn wütend an:

„Bist Du verrückt oder bin ich verrückt geworden?"

„Ich bin vollständig vernünftig!" entgegnete Jürgen so ruhig, wie ihm nur möglich war. „Und ich bitte Dich, auch ruhig zu bleiben. Ich fordere nur von Dir, was jeder Ehrenmann tun würde."

„Du willst mich zum Bettler machen!"

„Ich werde dafür sorgen, daß Du keine Not leidest."

„Ich danke für Dein Gnadenbrot — ich bin kein alter Hund, den man mit Bettelsuppen füttert, bis er krepiert! Ich bin mein eigner Herr und will es bleiben! Jetzt gibst Du die Flasche her und dann scher' Dich hinaus aus meinem Hause, Du ungeratener Junge Du!"

„Du bekommst die Flasche nicht, und ich gehe nicht eher, als bis Du mir die reine Wahrheit über die Herkunft Johannas gesagt hast. Ist sie das legitime oder das illegitime Kind des Herrn von Hohenbüchen, und ist jener Mann, dem Du sie aus den erstarrten Armen genommen, ihr Vater?"

„Wie kann ich das wissen, Du dummer Kerl! Laß mich zufrieden mit Deinen Flausen!"

„Vater, ich warne Dich! Es lebt noch jemand, der von der Angelegenheit Kenntnis hat."

„So? Na, dann frag' ihn doch, wenn Du so neugierig bist. Wer ist denn dieser kluge Mann?"

„Der Rechtsagent Wippermann in Hamburg."

Der Alte lachte spöttisch auf.

„So wende Dich doch an ihn, wenn Du ihn kennst! Aber nimm Dich in acht, daß er Dich nicht übers Ohr haut, wie er's mit mir gemacht hat."

„Er lebt nicht mehr?"

„Ich weiß nicht, ob ihn schon der Teufel geholt hat, oder ob er an irgend einem Galgen in Amerika baumelt."

„Er ist in Amerika?"

„Ja — er war es wenigstens. Ich hoffe aber, daß er jetzt für seine Gaunereien in der Hölle bratet! Nachdem er mir die Hälfte von der Summe, die mir der Baron bewilligt hatte, unterschlagen hat, brannte er nach Amerika durch, der Halunke! Aber woher kennst denn Du den Schuft?"

„Ich kenne ihn nicht. Aber ich besitze die Briefe, die er an Dich gerichtet hat."

Klaas Hennig starrte seinen Sohn erschrocken an, und sein Gesicht wurde dunkelrot; seine Hand griff nach dem Glas, um zu trinken; als er jedoch merkte, daß es leer war, stellte er es so heftig auf den Tisch, daß es zersplitterte.

„Du siehst," fuhr Jürgen in ernstem und energischem Tone fort, „daß ich von allem genau unterrichtet bin. Ich frage Dich nun nochmals, willst Du mir wahrheitsgetreu auf meine Fragen antworten?"

„Ja, das will ich," rief der Alte wütend. „Du sollst die Wahrheit hören, Du Schuft, Du ungeratener Bursche, Du Dieb, der Du Deines Vaters Briefe stiehlst, der Du Deinen Vater in das Zuchthaus bringen willst! So, das ist die Wahrheit, Du hergelaufener Schlingel Du!"

„Vater, ich bitte Dich . . ."

„Hinaus mit Dir — hinaus aus meinem Hause!" schrie der Alte außer sich vor Wut. „Sonst vergreife ich mich an Dir und schlage Dir den Schädel ein!"

Seine Fäuste packten einen der schweren Holzstühle und hoben ihn drohend in die Höhe. Jürgen trat einen Schritt zurück, bleich vor Erregung und bebend vor verhaltenem Zorn.

Da stürzte die alte Hansen herein.

„Um Gottes willen, was geht denn hier vor? Klaas Hennig, was tun Sie?"

Klaas ließ den Stuhl sinken. Er keuchte vor Wut, seine Augen waren blutunterlaufen und die Adern auf seiner Stirn dick angeschwollen.

„Siehst Du den Mann da, Hansensche?" würgte er hervor. „Das will mein Sohn sein — aber ein hergelaufener Lümmel ist er! Ein Schuft ist er, ein Bube, der seinen alten Vater zum Verbrecher machen und ins Zuchthaus bringen will! Das ist er — aber ich fürchte mich nicht vor ihm, wenn er auch Kapitän geworden ist und ich nur ein alter Schiffer bin, der es nicht weiter als bis zum Matrosen gebracht hat. Aber hier sind wir nicht auf Deck, mein Junge! — Hier sind wir in meinem Hause! Hier bin ich der Kapitän und habe zu befehlen! — Und wenn Du nicht machst, daß Du aus meinem Hause hinauskommst, so laß ich Dich durch den Gendarm rausschmeißen . . ."

„Klaas Hennig, ich bitt' Sie um Gottes willen . . ."

„Lassen Sie mir, Frau Hansen," sagte Jürgen mit bebender Stimme und tief gedemütigt durch die Roheit seines Vaters. „Mein Vater weist mir die Tür des Hauses, in dem meine Mutter gestorben ist — ich will nicht mit ihm rechten — er ist immer noch mein Vater — ich gehe und verlasse dieses Haus! Aber das Eine sage ich Dir, Vater, ich kehre nicht eher zurück, als bis ich die Wahrheit ergründet habe, und dann wirst Du mir das Unrecht abbitten, das Du mir heute angetan hast!"

„Den Teuwel werde ich tun! Marsch fort mir Dir und komme mir nicht mehr vor die Augen! Halt da — die Flasche läßt Du hier! Sie ist von meinem Gelde gekauft und gehört mir. Oder soll ich Dich als Dieb der Polizei anzeigen?" setzte er höhnisch hinzu.

Jürgen stellte schweigend die Flasche auf den Tisch und verließ das Zimmer.

Sein Vater lachte laut auf und griff nach der Flasche.

„So, Hansensche," sagte er und schenkte das Glas wieder voll, welches die Frau auf dem Tisch hatte stehen lassen, „nun sind wir den verrückten Burschen los und können uns einen vergnügten Abend machen."

„Ach, Klaas Hennig, was haben Sie da getan?" jammerte die Alte. „Der Herr Kapitän ist ein so lieber Herr. Alle im Dorfe mögen ihn so gut leiden und sind stolz auf ihn. Und mit so vornehmen Leuten hat er verkehrt, und die Johanna ist auch eine vornehme Dame geworden!"

„Ich hab' sie erst dazu gemacht, Hansensche! Wenn ich nicht gewesen wäre, dann säße sie jetzt noch hier und hätte vielleicht einen Fischer geheiratet und mußte mit auf den Flundernfang fahren. Ja, Frau Hansen, ich hab' sie zu der vornehmen Dame gemacht — das könnt' Ihr allen Leuten im Dorf erzählen. Und nun brate mir ein kräftiges Stück Fleisch und hol' noch 'ne Flasche Rum — hier ist Geld — und ich will mir einen vergnügten Abend machen. Der Teufel hole den Jungen mit seinen Dummheiten!"

Er warf eine Handvoll Silberstücke auf den Tisch, daß sie klirrend umherrollten. Während er sprach und prahlte, hatte er mehrere Glas Rum geleert, und ein leichter Rausch umnebelte bereits seine Sinne.

„Fort, Hansensche," rief er, „und tut, „was ich Euch befehle!"

Die Alte nahm ein Geldstück und schlich sich davon, erfüllt von Staunen und Schrecken über das Gebaren Hennigs, das sie sich gar nicht erklären konnte.

Klaas aber setzte sich an den Tisch, zündete sich eine Pfeife an, rauchte und trank ein Glas Rum nach dem andern und brummte dabei allerhand Drohungen und Prahlereien in seinen grauen, struppigen Bart hinein.

Als Frau Hansen eine Stunde später mit dem Essen in die Stube kam, lag Klaas mit dem Kopf auf den Armen und schlief und schnarchte in völliger Trunkenheit. Die geleerte Flasche lag zerschmettert auf dem Fußboden, daneben die Pfeife, und die Tabaksasche war im ganzen Zimmer umhergestäubt.

Nur mit Mühe weckte die alte Frau den Trunkenen, der aber von dem Essen nichts wissen wollte, sondern schimpfend und fluchend auf das Bett zutaumelte, auf dem er weiter schlief.

Jürgen verlebte einen furchtbaren Tag und eine schlaflose Nacht. Er war tiefbeschämt, seinen Vater in einem solchen Zustand moralischer Verkommenheit wiedergefunden zu haben, und der Zorn kochte in seinem Blute, wenn er an die Beschimpfungen dachte, die ihm sein Vater entgegengeschleudert.

Zuerst hatte er die Absicht gehabt, sofort abzureisen. Als er jedoch ruhiger geworden war, änderte er seinen Plan. Er hielt es für seine Pflicht, noch einmal den Versuch zu machen, sich seinem Vater zu nähern und sich mit ihm zu verständigen. Wenn dieser vernünftiger geworden war und Jürgen ihm alles ruhig auseinandersetzte, dann mußte sein Vater doch einsehen, daß der Weg, den Jürgen einschlagen wollte, der richtige war. Vielleicht war er selbst zu heftig gegen den Vater gewesen, er hatte ihn überrascht und erschreckt, dieser hatte ihn falsch verstanden und war in Wut geraten bei dem Gedanken, daß er, sein Sohn, ihn zur Rechenschaft ziehen wollte.

Er beschloß, eine Nacht darüber vergehen zu lassen und seinen Vater dann nochmals über alles aufzuklären.

Sie waren dann gewiß beide ruhiger geworden — und eine Verständigung lag doch auch im Interesse seines Vaters.